

# caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

## NÄHE ZU DEN MENSCHEN

Caritas und Pastoral können und müssen oft besser zusammenarbeiten

## AN DER SEITE DER ARMEN

Spiritualität und Überzeugung sind Kraftquellen für den Alltag

## KATHOLIKENTAG IN MÜNSTER

Buntes Programm auf Caritas-Bühne und im Caritas-Quartier

## MITEINANDER UND FÜREINANDER

# Caritas und Pastoral

SONDERAUSGABE  
KATHOLIKENTAG



**ANZEIGE**

# Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrmann  
Chefredakteur

das sei sumpfiges Gelände, hieß es bei ersten Überlegungen zu einem Heft mit dem Thema „Caritas und Pastoral“ zum Katholikentag. Vorbehalte der einen Seite gegenüber denen, die nicht richtig fromm seien, Geringschätzung gegenüber denen, die es sich im geschützten Raum angeblich zu leicht machten, standen im Raum.

Gibt es überhaupt die einen und die anderen? Nun ja, manchmal schon – so viel Ehrlichkeit muss sein. Der Essener Generalvikar spricht offen von einem „Graben“ zwischen der verbandlichen Caritas und weiten Teilen der übrigen Kirche (S. 15).

Doch eigentlich handelt es sich beim Thema „Caritas und Pastoral“ um eine reichhaltige und vielfältige Landschaft – mit Hügeln neben Tälern, mit üppigen Gärten neben kargen Brachen, mit (mit)reisenden Strömen und versteckten, stillen Teichen. Sich auf eine Entdeckungsreise durch diese Landschaft zu machen, ist bereichernd.

Die beiden auf dem Titelbild machen es regelmäßig vor: Caritasvorstand Christian Stockmann und Propst Hubertus Böttcher in Arnsberg wirken gemeinsam in der Öffentlichkeit, gehen zu den Menschen, laden zum Gespräch auf ihr rotes Sofa. Das steht mal in der Fußgängerzone, mal vor der Förderschule, mal auf einer Bühne. Auch auf dem Katholikentag in Münster ist die Caritas vielfältig präsent (s. S. 44ff.). Schauen Sie doch mal vorbei.

Wir sehen uns!

Ihr

chefredakteur@caritas-nrw.de

## IMPRESSUM

### Caritas in NRW

Lindenstraße 178  
40233 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20  
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25  
E-Mail: [redaktion@caritas-nrw.de](mailto:redaktion@caritas-nrw.de)  
[www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de)

### Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von  
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

**Chefredakteur:** Markus Lahrmann  
(v. i. S. d. P.)

**Redaktionssekretariat:** Kevin Jandrey

**Redaktion:** Christoph Grätz (Essen),  
Markus Harmann, Dagmar Gabrio (Köln),  
Heinz-Gert Papenheim  
(Recht-Informationsdienst, Köln),  
Jürgen Sauer (Paderborn),  
Christian Heidrich (Aachen),  
Harald Westbeld (Münster)

**Layout:** skdesign, Köln

**Titelfoto:** Boris Golz

**Druck:** Bonifatius GmbH, Paderborn

### Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn  
Astrid Rohde  
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 33  
E-Mail: [astrid.rohde@bonifatius.de](mailto:astrid.rohde@bonifatius.de)

**Anzeigenverkauf:** Engelbert Schilling

### Verkaufspreis durch

Mitgliedsbeitrag abgegolten.

**ISSN 1617-2434**

ClimatePartner   
**klimaneutral  
gedruckt**

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen  
dieses Produkts wurden  
durch CO<sub>2</sub>-Emissions-  
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:  
53323-1802-1008  
[www.climatepartner.com](http://www.climatepartner.com)



Hergestellt aus 100% chlorfrei  
gebleichten Faserstoffen.

**ANZEIGE**

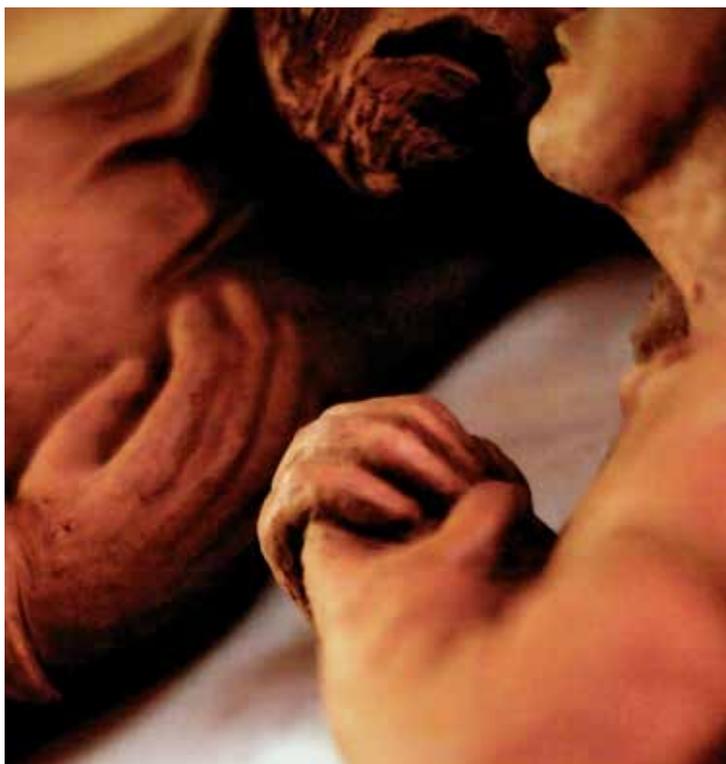


Foto: Andre Zeick

## Caritas und Pastoral

In der aktuellen Situation der Kirche bieten die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken der Pfarrei mit den caritativen Einrichtungen und Verbänden vor Ort für beide – für Caritas und Pastoral – riesige Chancen.

Seite 6



Foto: Bistum Essen

## Überzeugungs- kraft und Engagement aller!

Sinkende Priesterzahlen, demografischer Wandel und die schwindende Bindungskraft von Religion: Das Bistum Essen erprobt Perspektiven für die Zukunft der Kirche.

Seite 14

## Tor der Barmherzigkeit

Die Caritas ist Erbin des Heiligen Jahres, das Papst Franziskus 2016 weltweit dezentral feiern ließ. Sie bleibt die Anwältin für Barmherzigkeit.

Seite 18



Foto: JosWaS | Josef Walter Schumacher

- 3 **Editorial**
- 3 Impressum
- .....
- Kirche im Lebensraum**
- 6 Caritas und Pastoral: Das Zusammenwirken bietet riesige Chancen
- Herausforderung Armut**
- 10 Die Kirche muss armutsfähig werden
- Blick auf die Wurzeln**
- 12 Christliche Caritas wirkt seit der Antike
- Veränderungsprozesse**
- 14 Zukunft der Kirche: Erprobungen im Bistum Essen
- 16 Die Caritas als „Kirch-Ort“
- Selig die Barmherzigen**
- 18 Caritas hält das Tor der Barmherzigkeit offen
- Seelsorge im Alltag**
- 20 Überzeugte Caritas-Seelsorgerin
- 23 Seelsorgliche Begleiterin in der ambulanten Pflege
- Theologische Fundierung**
- 25 Caritas ist Pastoral: Diakonisch leben – liturgisch feiern
- An den Rändern**
- 28 Der Freund der Wohnungslosen
- 30 Kochen mit Bedürftigen
- 31 An der Seite der Armen
- 32 Sozialzentrum im Stadtteil
- Katholische Kita**
- 34 Vielfalt und Gemeinsamkeit
- Ehrenamtliches Engagement**
- 35 Sehen, was nötig ist
- Katholisches Krankenhaus**
- 36 Christliches Werteprofil im Krankenhaus
- Humanitäre Hilfe**
- 38 Hilfsaktion für ein Flüchtlingskind
- Integration**
- 40 Start in ein neues Leben
- Caritas in Zahlen**
- 42 Engagement in der Fläche
- Katholikentag 2018**
- 44 Buntes und bewegtes Programm
- 46 Caritas-Bühne bietet mehr
- 48 **Ankündigungen**



*»Wo Menschen erfahren, ob und wie sie  
von der Kirche geliebt werden«*

## CARITAS UND PASTORAL

# Zusammenwirken bietet riesige Chancen

← Kirche, die Beziehung stiftet

*Wie kann Kirche im Leben der Menschen wirksam sein? Durch die Verkündigung der Frohen Botschaft oder durch selbstlos tätige Nächstenliebe? Oder existiert dieser Gegensatz theologisch gar nicht, sondern liegt nur – manchmal – in der Praxis von Institutionen und Systemen?*

Das Verhältnis von Caritas und Pastoral ist ein von beiden Seiten immer wieder lebhaft diskutiertes Thema. Da wird von den Verantwortlichen aus der Pastoral bemängelt, dass sich die verbandliche Caritas zu wenig um das ehrenamtliche caritative Engagement in den Pfarrgemeinden kümmere, auf der anderen Seite kritisieren Caritas-Vertreter, dass aus den Gemeinden wenig Interesse und Unterstützung für das Handeln der caritativen Dienste und Einrichtungen deutlich werde. So fordert denn auch der Diözesan-Pastoralplan für das Bistum Münster: „Das Bistum Münster strebt eine qualitativ stärkere Vernetzung von Caritas und Pastoral in allen Bereichen des kirchlichen Lebens an...“ (Seite 38).

Wenn man sich nicht allein von alten Kritikpunkten und immer wieder vorgebrachten Vorurteilen des „ach so schwierigen Verhältnisses zwischen Caritas und Pastoral“ leiten lassen will, müsste klar sein, dass gerade in der aktuellen Situation der Kirche die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken der Pfarrei mit den caritativen Einrichtungen und Verbänden vor Ort für beide – für Caritas und Pastoral – riesige Chancen bieten.

Diese besondere Möglichkeit resultiert insbesondere daraus, dass Caritas und Pastoral in ihrem Handeln auf der Grundlage des Glaubens von einer gemeinsamen Leitidee getragen werden – der Nähe zu den Menschen. So hat zum Beispiel das Bistum Münster im Februar 2018 ein Heft herausgegeben, das unter dem Titel „Kulturwandel im Bistum Münster – die katholische Kirche im Bistum Münster als Kirche, die Beziehung stiftet“ pastorale Vorhaben und Entwicklungsprozesse für die kommenden Jahre beschreibt. „Eine Kirche, die Beziehung stiftet“, eine solche pastorale Leitidee hat auch für die Caritas eine hohe Attraktivität. Denn in die Sprache der Caritas übersetzt, geht es dabei ja um die „Nähe zu den Menschen“, wie in vielen Leitbild- und Programmaussagen caritativer Verbände und Einrichtungen als Zielrichtung formuliert wird. „Nähe zu den Menschen“ meint dabei ja nicht nur die Nähe der Menschen

untereinander, sondern eben immer auch den Aspekt der liebenden Nähe Gottes zu den Menschen, insbesondere zu den Menschen in Not.

Gerade in einer Zeit, in der die Kirche nicht mehr automatisch auf volkscirchlichen Selbstverständlichkeiten aufbauen kann – das ist ja mit dem Kulturwandel gemeint –, haben Caritas und Pastoral angesichts der gemeinsamen Ausrichtung gute Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens und Erprobens, wie man diesen kulturellen Wandel gestalten kann.

Dies soll im Folgenden anhand einiger konkreter Handlungsfelder und Aktivitäten gezeigt werden.

Wenn Caritas und Pastoral in ihrer Arbeit die Nähe zu den Menschen als ein handlungsleitendes Motiv angeben, müssen sie bewusster als bisher den Lebensraum der Menschen und deren konkrete Notwendigkeiten, Bedürfnisse und Interessenlagen in den Blick nehmen. Sozialräumliches Arbeiten ist gefordert – und dies setzt die bewusste Erkundung dieses Raumes voraus. Gerade in diesem Bereich können Caritas und Pastoral gemeinsame Erfahrungen machen und auch Ergebnisse zusammen nutzen. Gleichzeitig öffnet eine solche Form der Arbeit den Blick auf weitere mögliche Akteure und Partner, die sich ebenfalls einbringen wollen und können. Auf der Basis eines solchen Arbeitsansatzes sind zum Beispiel gemeinsame Quartiersprojekte zwischen den Kirchengemeinden und Caritasverbänden entstanden oder in Planung. Dabei wird es immer wieder darum gehen, nicht nur in Gebäude zu investieren, um so ein Quartier zu „errichten“. Ein Quartier muss leben, und dazu braucht es das Miteinander und Füreinander der Menschen, die dort leben. Weder Caritas noch Pastoral darf sich damit zufriedengeben, allein den Raum geschaffen zu haben, auch das Zusammenleben muss gefördert werden, damit die Menschen im Quartier ihre Ressourcen gut einbringen können.

»Das gemeinsame Engagement von Kirchengemeinden und Caritasverbänden hat den Ruf der Kirche deutlich verbessert.«

Genau in dieselbe Richtung geht auch die Weiterentwicklung der Idee der Sozialbüros, die es mittlerweile in vielen Kirchengemeinden gibt. Sie stellen in der Regel eine gute gegenseitige Ergänzung von hauptamtlichem Engagement des Caritasverbandes auf der einen Seite und ehrenamtlichem caritativem Engagement der Kirchengemeinde auf der anderen Seite dar. Die Sozialbüros (Sozialtreff, Sozial-Café und andere Bezeichnungen sind unterschiedliche Namen für diesen Arbeitsansatz) stellen eine hervorragende Möglichkeit dar, wie durch ein Miteinander von haupt- und ehrenamtlichem Engagement „Nähe zu den Menschen“ und ihren konkreten Nöten und Sorgen realisiert werden kann.

Ein zweites gemeinsames Lern- und Handlungsfeld für Caritas und Pastoral ist mit dem Beispiel der Sozialbüros schon angesprochen: die Förderung des ehrenamtlichen Engagements und dessen Verbindung mit dem hauptamtlichen Tun in Pastoral und Caritas.

Im Bistum Münster geschieht dies paradigmatisch im Feld der Gemeindec Caritas. Hier arbeiten Ehren- und Hauptamtliche sowohl aus der Pfarrei als auch aus der verbandlichen Caritas zusammen und können so ihre jeweiligen Stärken und Möglichkeiten in einem gemeinsamen Prozess einbringen. Dabei hat es sich als besonders sinnvoll erwiesen, Ehren- und Hauptamtliche gemeinsam und in entsprechend zusammengesetzten Teams auf ihre Arbeit vorzubereiten und fortzubilden.

Eine besondere Form der Förderung ehrenamtlichen Engagements stellt die Fortbildung zum Begleiter/zur Begleiterin in der Seelsorge in der Altenhilfe, in der Behindertenhilfe und in der Krankenhausseelsorge dar, wie sie in den Diözesen Essen, Köln, Paderborn und Münster von den Diözesan-Caritasverbänden zusammen mit den entsprechenden pastoralen Strukturen angeboten wird. Die Teilnehmenden dieser Fortbildungen verbinden ihr Interesse an Menschen in diesen besonderen Lebenslagen mit dem Wunsch zur Mitwirkung in der Seelsorge.

Angesichts der zurückgehenden Möglichkeiten einer hauptamtlichen Seelsorge in den vielen Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe stellen diese Begleiter in der Seelsorge eine wichtige Ressource zur Verfügung, um die Menschen in Einrichtungen in deren spezieller Lebenslage seelsorglich anzusprechen und so auch die christliche Identität der Einrichtungen zu stärken. Auch in vielen Krankenhäusern gibt es mittlerweile die Zusammenarbeit der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger mit Teams von qualifizierten ehrenamtlichen Begleitern in der Seelsorge.

Ein besonders gelungenes Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, zwi-

NÄHE ZU DEN  
MENSCHEN



**DIE KATHOLISCHE KIRCHE** ist ohne ihre Caritas nicht denkbar. Predigt und heilsamer Dienst mit den Händen bilden schon im Leben und Wirken Jesu eine Einheit. Der Dienst am Nächsten öffnet die Augen für die Liebe Gottes.

schen Caritas und Pastoral, war sicherlich die gemeinsame Flüchtlingsarbeit der Kirchen in den letzten Jahren. Hier darf man feststellen, dass alles Engagement und alle Hilfeleistungen, die die örtlichen Caritasverbände in diesem Feld aufgebaut haben, ohne das vielfältige Engagement der Ehrenamtlichen aus den Pfarreien nicht möglich gewesen wären. Umgekehrt wäre aber sicherlich auch das großartige ehrenamtliche Engagement ohne die professionelle Unterstützung aus den Orts Caritasverbänden an vielen Punkten schnell an die eigenen Grenzen gestoßen. Einen besonders wichtigen Beitrag haben dabei zum Beispiel im Bistum Münster die sogenannten Flüchtlingskoordinatorinnen und -koordinatoren geleistet, die sich vor allem für die Begleitung und Koordination des breiten ehrenamtlichen Engagements eingesetzt haben. Egal, ob bei den Sprachkursen, bei der Hilfe bei Behördengängen, bei der Wohnungssuche oder auch bei der Rechtsberatung der geflüchteten Menschen, überall ergänzen sich haupt- und ehrenamtliche Dienste im Interesse der bei uns lebenden geflüchteten Menschen. Und - das kann man auch sagen - hier wird es weiterhin und auf Dauer vielfältige Möglich-

keiten und Notwendigkeiten des gemeinsamen Handelns geben.

Dieses gemeinsame Engagement von örtlichen Kirchengemeinden und Caritasverbänden hat den Ruf der Kirche im gesellschaftlichen Umfeld deutlich verbessert. Sie hat - gerade in der Zeit, als die politischen Diskussionen um die Migration Fahrt aufnahmen - konsequent und glaubwürdig an ihrem Engagement festgehalten; das hat eine positive Wertschätzung auch bei kirchenfernen Menschen erfahren und für viele einen Anstoß gegeben, sich neu mit unserem Glauben auseinanderzusetzen. Auch so kann Kirche missionarisch sein.

Abschließend möchte ich noch ein drittes Handlungsfeld benennen, in dem ich für die Zukunft erhebliche Potenziale der Zusammenarbeit zwischen Caritas und Pastoral sehe. So hat das Bistum Münster in dem bereits oben genannten Heft „Kulturwandel im Bistum Münster“ als ein wichtiges pastorales Zukunftsvorhaben die Stärkung der „gemeinsamen Verantwortung für die Kirche vor Ort in Leitung und Partizipation“ beschrieben und einen entsprechenden Orientierungsrahmen vorgestellt. Damit soll es in den Pfarreien des Bistums Münster möglich werden, in den Gemeinden unterhalb der Ebene der Pfarrei Leitungsstrukturen ehrenamtlicher Leitungsteams zu erproben. Solche Gemeinden können dabei Ortsgemeinden, aber auch Einrichtungen und Personalgemeinden sein. In diesem Sinne stellen bereits heute, davon bin ich fest überzeugt, viele kirchlich-caritative Einrichtungen „Gemeinde“ dar. Der Orientierungsrahmen des Bistums Münster bietet diesen Einrichtungen die Möglichkeit, teilzuhaben an der Verant-

wortung für die Kirche vor Ort und den caritativen Aspekt des kirchlichen Lebens in diesem Entwicklungsprozess einzubringen. Ich halte dies für eine sehr große Chance, dem caritativen Engagement in den Gemeinden einen größeren Stellenwert zu geben, glaube allerdings, dass diese Leitungsmodelle in den nächsten Jahren sicherlich noch eine Zeit des Übens und Erprobens benötigen. Wenn dann allerdings gemeinsame Verantwortung in dieser Form gelingt, kann damit ein echter Schritt im „Kulturwandel“ „von der Volkskirche hin zu einer Kirche des Volkes Gottes“ - so der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn - möglich sein.

Ein verändertes Verhältnis von Caritas und Pastoral bis hin zu einer „gemeinsamen Verantwortung für die Kirche vor Ort in Leitung und Partizipation“ könnte also einen wichtigen Baustein für die Kirche der Zukunft darstellen. Bilder für eine solche Kirche der Zukunft zu entwerfen, dies ist immer auch eine wichtige Aufgabe der Katholikentage gewesen. Auch in Münster wird es dazu sicherlich engagierte, aber auch kontroverse Diskussionen geben. Als Caritas möchten wir mit diesem Heft unseren Beitrag leisten, der den Stellenwert der Caritas für die zukünftige Kirchenentwicklung und den anstehenden „Kulturwandel“ in den Blick nimmt. ☘

HEINZ-JOSEF KESSMANN



Foto: Harald Westbeid

.....

**Heinz-Josef Kessmann, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Münster und Sprecher der Diözesan-Caritasdirektoren in Nordrhein-Westfalen**  
 ✉ [direktor@caritas-muenster.de](mailto:direktor@caritas-muenster.de)

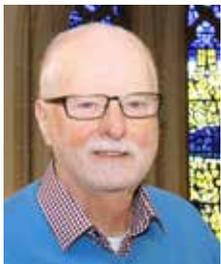


Foto: Lisa Uekötter

.....

**Karl Wensink, 77 Jahre, Pfarrer in der bischöflichen Stiftung Haus Hall, einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung**

Ich habe eine eher ungewöhnliche Priesterlaufbahn hinter mir, da ich fast ausschließlich in caritativen Einrichtungen und kaum in Gemeinden tätig war und bin. Dafür bin ich sehr dankbar, weil ich den Menschen dort näher bin und sie mich infrage stellen und ermutigen. Seit fast zehn Jahren arbeite ich als Pfarrer in Haus Hall. Auch dessen Bewohner haben meine Blickrichtung verändert, weil mein Amt als solches für sie keine Bedeutung hat. Sie denken nicht in kirchlichen Strukturen, sondern bestimmen selbst, was Kirche sein soll. Dadurch bin ich in meiner Persönlichkeit herausgefordert. ☘

ÜBERWINDEN DER „EKELSCHRANKE“

# Gott will das Glück seiner Kinder auf dieser Erde!

*Die Tatsache von Armut und Ausgrenzung ist eine Herausforderung für jeden Christen. Um an die Liebe Gottes glauben zu können, muss der Mensch in Not auf einen Beweis dieser Liebe stoßen. Die Kirche muss armutsfähig werden.*

**E**ine arme Kirche für die Armen zu bauen, ist nicht der Wunschtraum eines frommen Sozialromantikers, sondern das tägliche Geschäft der Caritas.

## Caritas ist mehr als Sozialarbeit

Caritas ist mit dem Geheimnis einer besonderen Liebe verbunden, die Jesus uns Menschen geschenkt hat. Diese

Liebe nimmt den anderen so an, wie er ist; diese Liebe wertschätzt den, der nicht lebenswürdig ist; diese Liebe fordert nichts vom Gangster, vom Bösen; sie nimmt die Schwäche

und Bosheit des Gegenübers an und schenkt Güte und Barmherzigkeit zurück. Diese Liebe schaut nicht weg, wenn Unschuldige leiden; sie fürchtet sich nicht, wenn

Unrecht mächtig ist: Denn diese Liebe kennt die Macht des Auferstandenen.

Diese Liebe an die Orte zu bringen, wo Menschen ausgegrenzt werden: ins Bordell, in die Drogenszene, ins Hospiz, in die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, ins Frauenhaus und in die Haftanstalt - ist Auftrag der Caritas. Und zwar ohne frommes Geschwätz. Unsere Verkündigung ist unser Lächeln, unser Anpacken, unsere Fachlichkeit und unser Gebet, von dem keiner etwas ahnt. Ohne diese Liebe in der Dimension des Kreuzes, ohne Hoffnung auf das Unmögliche der Auferstehung im Alltag wird Caritas-Arbeit farblos.

## Tun wir nicht so, als sei alles in Ordnung!

Denn es gibt die alte Frau, die ihr Leben lang gearbeitet hat und jetzt nur 300 Euro Rente bekommt! Es gibt den jungen Mann, der als Bundeswehrgesoldat in Afghanistan war und jetzt Drogen nimmt, weil er mit diesen Erlebnissen nicht zurechtkommt! Es gibt die Arbeitslose, die arbeiten will, endlich einen 450-Euro-Job hat, den Job aber wieder aufgibt, weil sie mit den Unmengen an Papier beim Jobcenter nicht klarkommt. Es gibt Menschen, die von anderen wie Konsumgüter behandelt und nach Gebrauch weggeworfen werden: den „Arbeiter-Strich“, Prostituierte, Menschen, die zu organisierter Bettelei erpresst werden. Es gibt die Illegalen in unseren Großstädten, die Geflüchteten, die jahrelang nur geduldet werden und denen das Recht auf Familienzusammenführung verwehrt wird. Es gibt die Frau mit ihren kleinen Kindern, die von ihrem Mann bedroht wird, es gibt die jungen Mädchen, die missbraucht werden.

Solchen Menschen will die Caritas einen Neuanfang ermöglichen. Der Auftrag dazu ist derselbe, den schon der Prophet Jesaja von Gott bekommen hatte: „Der Herr hat mich gesandt, den Armen gute Nachrichten zu bringen; die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben, und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen.“ Bei diesem biblischen Gnadenjahr wurden alle Schulden abgeschrieben, das Minus gestrichen, Versklavte freigelassen. Einmal im Leben

»Unsere Verkündigung ist unser Lächeln, unser Anpacken, unsere Fachlichkeit und unser Gebet, von dem keiner etwas ahnt.«



*»Caritas ist Mission und Leidenschaft. Caritas ist der Teil von Kirche, der wächst.«*

VORBILD  
FRANZISKUS

Foto: L'Osservatore Romano

**6 000 OBDACHLOSE** und Ausgegrenzte lud Papst Franziskus im November 2016 nach Rom ein. Gemeinsam feierten sie das Jubiläumsfest „Fratello“ zum Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit. Rund 600 Pilger kamen aus Deutschland, darunter 150 Wohnungslose aus dem Erzbistum Köln.

sollten alle Dinge wieder so werden, wie sie ursprünglich von Gott gedacht waren. Arme aus der Schuldenfalle zu befreien, Abhängige von einer Sucht zu heilen, den gebrochenen Herzen ihre Würde zurückzugeben, einen Neuanfang zu ermöglichen: Daran arbeitet die Caritas. Im Auftrag Gottes.

### Caritas kämpft auch politisch

Es geht nicht um milde Gaben, sondern auch um die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. „Niemand kann von uns verlangen, dass wir die Religion in das Innenleben der Menschen verbannen, ohne Einfluss auf das soziale und nationale Geschehen. Gott will das Glück seiner Kinder auch auf dieser Erde!“, schreibt Papst Franziskus in „Evangelii gaudium“! Die Caritas weist auf die Zusammenhänge von ungerechter Weltwirtschaft und Armutsmigration hin. Sie fordert, die Verschwendung der Ressourcen der Erde zu beenden. Sie mahnt, dass Privateigentum sich nur dadurch rechtfertigt, dass es dem Gemeinwohl dient!

In Deutschland ist Kirche bis auf wenige Ausnahmen verbürgerlicht. Darum muss die Caritas dicke Bretter bohren. Denn in einer armen Kirche für die Armen ist **der Arme der „Kirchenlehrer“**, weil Christus in ihm lebt. Die Armen helfen der Kirche, sich neu an Christus zu orientieren. Deswegen ist Caritas Anwalt dafür, dass die Armen in den Kirchengemeinden keine Gäste sind, sondern ein Zuhause haben. Durch Begegnungen, Erlebnisse und Erfahrungen hilft Caritas, die „Ekelschranke“ zu überwinden und Freundschaften zu initiieren.

Caritas ist Mission und Leidenschaft. **Caritas ist der Teil von Kirche, der wächst.** ☛

WEIHBISCHOF ANSGAR PUFF

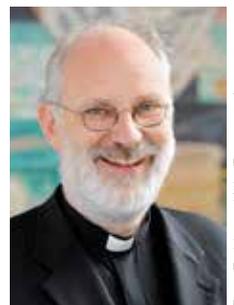


Foto: Erzbistum Köln (Presseamt)

Weihbischof Ansgar Puff ist Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes im Erzbistum Köln.

✉ [ansgar.puff@erzbistum-koeln.de](mailto:ansgar.puff@erzbistum-koeln.de)

## EVANGELISIERUNG DURCH DIE CARITAS



# Im Anfang war (auch) die Caritas

*Die wertschätzende, helfende Liebe gilt seit den Anfängen des Christentums als christliche Tugend. Die Fürsorge für Kranke und Hilfebedürftige brachte der jungen christlichen Kirche recht schnelle Popularität. Die Kirche tut heute gut daran, sich an diese Wurzeln zu erinnern.*

**A**rmut, Bedürftigkeit, Hunger waren für die Antike Schicksal. Das gilt für die gesamte griechische und römische Welt. Man hatte eben Pech, wenn man nicht auf der Sonnenseite des Lebens stand. Das Gemeinwesen - von Staat im heutigen Sinn ist noch kaum zu sprechen - erblickte keine Verpflichtung darin, fürsorglich tätig zu werden. Es gab keinen speziellen Gesetzesakt zugunsten der Bedürftigen. Zwar gab es in der Stadt Rom Waisenversorgung, Geld- und Getreidegeschenke sowie Kinderfürsorge - aber nur für die Gruppe der Freigeborenen. Das Wort Jesu „Selig sind die Armen“ gehörte nicht in die griechisch-römische Vorstellungswelt. Es lebt auf dem Hintergrund des Judentums und des Alten Testaments.

Das Christentum hat historisch eine neue Dimension eröffnet, indem es Armut und soziale Notlagen als öffentliches Problem bewusst gemacht hat. Hier und da zeigen antike Quellen, dass man bewusst nicht einen geistig-spirituellen Bischof wollte, sondern den Sozialorganisator. Die Bischöfe waren die Sozialanwälte ihrer Städte.

Diese neue Dimension ist Ausdruck der Caritas, des „Liebestuns“ der Kirche. Von Anfang der Kirche an gilt, was Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika „Deus caritas est“ (DCE) so ausgedrückt hat: „Alles Handeln der Kirche ist Ausdruck einer Liebe, die das ganzheitliche Wohl des Menschen anstrebt ... Die in der Gottesliebe verankerte Nächstenliebe ist zunächst ein Auftrag an jeden einzelnen Gläubigen, aber sie ist ebenfalls ein Auftrag an die gesamte kirchliche Gemeinschaft, und dies auf allen Ebenen“ (Nr. 20).

Das ist die Perspektive: Menschen zu allen Zeiten sollen gewiss sein können in der Zusage, dass ihre Nöte nicht unerkannt bleiben, sie mit ihren Ängsten nicht alleinstehen und Hoffnung darauf haben dürfen, dass die christliche Bot-

## Das Christentum

*... hat historisch eine neue Dimension eröffnet, indem es Armut und soziale Notlagen als öffentliches Problem bewusst gemacht hat. Die Bischöfe waren die Sozialanwälte ihrer Städte.*



**Der inzwischen emeritierte Weihbischof Dieter Geerlings war 22 Jahre lang Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Münster (bis 2010). Sein bischöflicher Wahlspruch ist »Caritas dei diffusa in cordibus – Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen« (Röm 5,5).**

schaft Lebensperspektiven schenkt, die nicht mit dem Tod enden (vgl. Gaudium et spes Nr. 1 vom II. Vatican.).

So hat alles angefangen im Blick auf Jesus, auf sein Leben, Sterben und Auferstehen. Er überzeugte seine Umgebung durch seine Art, bestehende Regeln und ihre Praxis daraufhin zu untersuchen: Wie ist der Mensch darin aufgehoben? Das Gesetz selbst ist nicht schon der Sinn des Gesetzes, sondern ob darin der Mensch selbst Heilung erfährt. Jesus lehrte die Menschen, nicht nur die Ideale, sondern auch die Realität des Menschen, seine konkrete Lage, zu lieben, um sie, wenn nötig, zum Guten wandeln zu können. Er warb für eine eben nicht idealisierte beziehungsweise ideologisierte, sondern unverstellte Sicht des Menschen. Und die Werke der Barmherzigkeit in der Weltgerichtsrede des Matthäusevangeliums (25,31ff.) sind das Handlungsfeld der Caritas. „Die Botschaft Jesu ist diese Barmherzigkeit. Für mich - und ich sage das in aller Bescheidenheit - ist das die stärkste Botschaft des Herrn: die Barmherzigkeit“ (Papst Franziskus).

## Frühes soziales Netzwerk

Im Neuen Testament hat man viele Beschreibungen dafür, dass die Anziehungskraft des frühen Christentums nicht nur im Gottesdienst bestand. Wesentlich war, dass die Christen ihre Armen kannten. Sie gingen in deren Häuser und öffneten ihre Häuser für die Armen. Daraus entwickelte sich schon sehr früh ein soziales Netzwerk, das anziehend wurde für die, die sozial in vieler Hinsicht ungeschützt, ausgegrenzt und ungesichert waren. Solche Menschen fanden zu den christlichen Gemeinden durch deren schon organisierte Caritas und so zum Evangelium: die Evangelisierung nicht nur durch Wort und Sakrament, sondern durch die Caritas. Es sammelt sich so auch Geld an in den Gemeinden,

um helfen zu können. Was auch Auslöser für kaiserlich angeordnete Christenverfolgungen war, um an dieses Geld kommen zu können (vgl. Veröffentlichungen von R. Staats).

Bei der Taufvorbereitung in der frühen Kirche wurde die Einübung in die aktive Nächstenliebe und in die Werke der Caritas zur Bedingung gemacht. Die Feier der Eucharistie wurde mit Gaben für die Witwen und Waisen, die Kranken und Gefangenen verknüpft. Wenn der hl. Ignatius von Antiochien die Kirche von Rom als „Vorsitzende in der Liebe“ bezeichnete, hatte er den Caritasdienst im Blick (vgl. DCE Nr. 22).

Das Evangelium stellt das Gesetz des Ausgleichs infrage (vgl. den germanischen Sinnspruch: Vergelte Gabe mit Gegengabe). Jesus dagegen: „Ihr sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt“ (Lk 6,35) - also auch dort, wo es keine Gegengabe gibt. Christsein heißt, nicht nach der Gegengabe zu schielen, sondern möglichst auf Aufwägung zu verzichten. Wie das zu übertragen ist in heutige Sozialstaatlichkeit, ist des Nachdenkens wert.

Die Christen schufen in der Antike erste Wohlfahrtseinrichtungen. Mit seiner neuen Sozialpraxis wirkte das Christentum revolutionär. Es entfaltete damit „ein Prinzip der ungeheuersten geistigen und ... auch der materiellen, rechtlichen und institutionellen Revolution“ (E. Troeltsch).

Die Glaubwürdigkeit der verfassten Kirche hat heute viel zu tun mit ihrer Fähigkeit, im Umgang mit der Geschichte und dem Lebenswissen der Caritas eine kluge Unterscheidung zwischen Zeitgeist und Zeichen der Zeit zu leisten.

Denn „der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtstätigkeit, die man auch anderen überlassen könnte, sondern gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer We-sensausdruck ihrer selbst“ (DCE Nr. 25). ◀

WEIHBISCHOF DIETER GEERLINGS



**LAURENTIUS** war als Archidiakon von Rom für die Verwaltung des örtlichen Kirchenvermögens und seine Verwendung zu sozialen Zwecken zuständig. Im Zuge der Christenverfolgung ließ der römische Kaiser Valerian Papst Sixtus II. enthaupten und Laurentius auspeitschen. Er wurde aufgefordert, den Kirchenschatz innerhalb von drei Tagen herauszugeben. Daraufhin verteilte Laurentius diesen an die Mitglieder der Gemeinde, versammelte eine Schar

von Armen und Kranken, Verkrüppelten, Blinden, Leprösen, Witwen und Waisen und präsentierte sie als „den wahren Schatz der Kirche“ dem Kaiser. Dafür wurde er gefoltert und dann auf einem glühenden Eisenrost hingerichtet. Aus diesem Grund wird der Märtyrer mit dem Rost und dem Schatzkästlein als Attributen dargestellt. Diese Statue befindet sich in Rom in der Kirche San Lorenzo fuori le mura, die sich heute über dem Grab des Heiligen erhebt.



ZUKUNFT DER KIRCHE

## Überzeugungskraft und Engagement aller

*Sinkende Priesterzahlen, demografischer Wandel, anhaltende gesellschaftliche Trends zur Individualisierung und Pluralisierung – und die schwindende Bindungskraft von Religion: Das Bistum Essen sieht sich als Labor, in dem Perspektiven für eine zukünftige Kirche erprobt werden.*

**K**irche kämpft um ihre Kunden“ – so überschrieb die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ eine Reportage über das Bistum Essen. „Ganz schlimm“ sei hier die wirtschaftliche Lage. Im Ruhrgebiet stagnieren die Kirchensteuern – und über Reichtümer vergangener Zeiten verfügt

das Bistum nicht. Dennoch zeichnete die Reportage ein freundliches Bild: Die Katholiken zwischen Ruhr und Lenne machen sich nichts vor. Sie schätzen ihre Lage realistisch ein und „kämpfen“ auf der Suche nach Wegen in die Zukunft. Der letzte Satz ist ein Kompliment: „Die Kirche lernt dazu.“

Die Kirche im Ruhrbistum lernt tatsächlich. Sie stellt sich den Folgen der Veränderungsprozesse, die beim Blick auf die 60-jährige Geschichte der jüngsten deutschen Diözese in der alten Bundesrepublik sichtbar werden. Dabei begann es mit Euphorie, als Bischof Dr. Franz Hengsbach im Jahr 1958 sein Amt als Ruhrbischof übernahm. Bischof Hengsbach wollte mit seinem neuen Bistum weitere Menschen erreichen und eine größere Nähe zwischen Kirche und Arbeitswelt herstellen. Neue Gemeinden wurden ge-

gründet, neue Kirchen gebaut. Der volksskirchliche Optimismus bestätigte sich jedoch nicht. Mit den späten 60er-Jahren setzte ein Umbruch ein: Individualität und Pluralität prägten zunehmend die Gesellschaft – und entzogen damit den Volkskirchen eine wesentliche Grundlage. Familiäre Prägung und Sozialisation bestimmen immer weniger die persönlichen Lebensgeschichten. Religion wird zu einer Sache individueller Wahl.

### Über 100 Kirchen wurden aufgegeben

Zunächst wirkte die volksskirchliche Blütezeit aber noch lange nach, weil die Kirchensteuern für einen enormen Reichtum sorgten. Unter der Oberfläche aber sank die Zahl der Kirchenmitglieder: Innerhalb von 60 Jahren halbierte sich das Bistum von 1,5 Millionen Katholiken auf inzwischen weit unter 800 000. Anfang des neuen Jahrhunderts drohte die Zahlungsunfähigkeit. Einschneidende Veränderungen waren die Folge: Die 259 Kirchengemeinden wurden zu mittlerweile 43 Großpfarreien zusammengelegt. Über 100 Kirchen sind inzwischen aufgegeben worden.

In der Folge begann im Jahr 2011 ein Dialogprozess, bei dem in großer Offenheit viele Fragen diskutiert wurden, die die Gläubigen schon lange bewegten. Daraus entstand

»Wir stehen vor einer geradezu paradoxen Herausforderung, Abschied und Neuaufbruch gleichzeitig zu vollziehen.«  
Essens Generalvikar Klaus Pfeffer

ein Zukunftsbild, das sieben Haltungen beschreibt: Berührt, wach, vielfältig, lernend, gesendet, wirksam und nah – so soll Kirche künftig geprägt sein.

Zentraler Gedanke des Zukunftsbildes: Kirche lebt aus der Überzeugungskraft und dem Engagement **aller** ihrer Mitglieder. Sie muss sich davon verabschieden, eine hauptberuflich gesteuerte Organisation bleiben zu können. Zugleich soll die künftige Kirche offen und vielfältig sein und der Pluralität der modernen Gesellschaft gerecht werden. Inhaltlich lebt sie aus ihrer Quelle, dem Gott Jesu Christi.

### Innerkirchliche Konkurrenzkämpfe machen Gräben sichtbar

Viele Projekte, die das Zukunftsbild angestoßen hat, setzen auf ehrenamtliches Engagement: vom Beerdigungsdienst über die Leitung von Wortgottesdiensten bis hin zu Modellen ehrenamtlicher Gemeindeleitung. Zugleich wenden sich viele Projekte an Menschen, die nur wenig Kontakt zur Kirche haben – von sozialpastoralen Initiativen bis hin zu niedrigschwelligen Angeboten für jungen Paare und junge Eltern.

Natürlich bewirkt ein Zukunftsbild keine Euphorie, wenn zugleich schmerzhaft Abschiede von Strukturen, Gebäuden und Einrichtungen zu bewältigen sind. Wir stehen vor einer geradezu paradoxen Herausforderung, Abschied und Neuaufbruch gleichzeitig zu vollziehen. Das geht nur gemeinsam – und nicht im gegenseitigen Wettstreit, welche Organisation oder Struktur noch zu retten sein kann.

Letztlich geht es überhaupt nicht darum, Strukturen zu retten, sondern Christentum insgesamt in die kommenden Generationen zu übertragen. Damit rücken grundsätzliche Fragen in den Vordergrund: Was zeichnet uns als Christen aus? Woran glauben wir, und warum ist dieser Glaube auch für andere von Bedeutung? Was wollen wir an künftige Generationen weitergeben? Wie wollen wir in eine Gesellschaft hineinwirken, in der Christen in wenigen Jahren zu einer Minderheit werden?

Diese Fragen zeigen, dass innerkirchliche „Konkurrenzkämpfe“ nicht weiterführen. In Zeiten knapper werdender Ressourcen wird aber auch deutlich, wie wenig ausgeprägt ein verbindendes „katholisches“ Denken ist. Jede Gemeinde, jeder Verband, jede Organisation sieht zunächst sich selbst in Abgrenzung zu „den anderen“ – vor allem dann, wenn gespart werden muss. Da werden Gräben sichtbar, die uns mehr trennen, als wir dies in finanziell guten Zeiten für möglich gehalten hätten.

Inzwischen sehen wir im Ruhrbistum auch den „Graben“ zwischen verbandlicher Caritas und weiten Teilen der übrigen Kirche. Allein die Rede von „Kirche und Caritas“ ist entlarvend – als handle es sich dabei um verschiedene

Welten. Leider ist es oft der Fall, dass „die Caritas“ dazu dient, um sozial-caritatives Engagement zu delegieren. Für „das Soziale“ ist dann „die Caritas“ zuständig. Umgekehrt mag es aber auch vorkommen, dass sich verbandliche Caritas gerne mal abgrenzt von den nicht so populären Seiten der „verfassten Kirche“.

Die Caritas als Verband und als Träger sozialer Einrichtungen sowie als Bewegung von Ehrenamtlichen zeigt und lebt etwas vor, worauf kirchliches und christliches Leben grundsätzlich angewiesen bleibt: Die Kirche **ist** Caritas. Sie verliert ihren Anspruch, Kirche Jesu Christi zu sein, wenn sie nicht auch gelebte Caritas wäre. Und Caritas verliert ihre Identität, wenn ihr das Bewusstsein verloren ginge, Kirche zu sein.

### Entdeckung neuer „Kirch-Orte“

Mit dem Projekt „Caritas und Pastoral“ will der Diözesan-Caritasverband deshalb die verbandliche Caritas gemeinsam mit anderen Bereichen des Bistums Essen in eine intensive Auseinandersetzung führen. Möglichst viele Schnittstellen und Verbindungslinien sollen entdeckt und aktiv weiterentwickelt werden. Wir können nur gemeinsam unserer Sendung als Christen gerecht werden und voneinander profitieren. Bei aller Trauer über den Verlust von Kirchengebäuden und anderen kirchlichen Strukturen lassen sich auch Orte (neu) entdecken, die als „Kirch-Orte“ bislang gar nicht hinreichend wahrgenommen worden sind: die vielen Einrichtungen der Caritas, in denen Notleidenden und Bedürftigen geholfen wird und wo sich intensives Leben im Geiste Jesu Christi abspielt. Zugleich können Gemeinden und Pfarreien mit Hilfe der Caritas Handlungsfelder ehrenamtlichen Engagements entdecken, die außerhalb von Kirche längst großen Zuspruch finden – innerhalb unserer kirchlichen Grenzen aber noch ausbaufähig sind.

„Kirche lernt dazu“, schrieb die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ am Ende ihrer Reportage. Ein großes Kompliment und ein Ansporn, dass wir gemeinsam als Kirche „Caritas“ lernen – und damit uns selbst und den Menschen um uns herum zeigen, was der zentrale Kern des Christseins ist: Barmherzigkeit und Liebe zu leben in Wort und Tat. 

 [www.zukunftsbild.bistum-essen.de](http://www.zukunftsbild.bistum-essen.de)

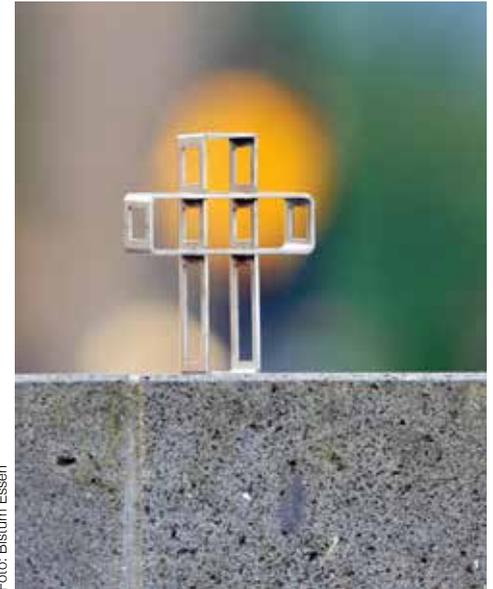


Foto: Bistum Essen

**DAS ORIGINAL IST GUT ZWEI** Meter hoch, der Stahl von Rost überzogen. Die Balken geben den Blick in die Mitte frei. Seit November 2012 begleitet ein vom Benediktinerpater Abraham Fischer geschaffenes Kreuz den Dialogprozess des Bistums Essen, hier eine verkleinerte Nachbildung.



Foto: Bistum Essen (Pressestelle)

**KLAUS PFEFFER**, Generalvikar im Bistum Essen, ist auch Vorsitzender des Caritasrates.

## REINHILD MERSCH (50)

war bis Ende 2017 Diözesanreferentin für Kinder- und Jugendhilfe. Jetzt leitet sie das strategische Projekt „Caritas und Pastoral“ beim Diözesan-Caritasverband Essen.

### STRATEGISCHES PROJEKT

# Die Caritas als „Kirch-Ort“



*Reinhild Mersch leitet seit Anfang 2018 das strategische Projekt „Caritas und Pastoral“ beim Diözesan-Caritasverband Essen. Das Projekt zielt darauf, Potenziale in der Zusammenarbeit zwischen der verbandlichen Caritas und der verfassten Kirche zu entdecken und die Akteure ins Gespräch zu bringen.*

**caritas in NRW: Das strategische Projekt will „Ressourcen der Caritas bündeln und als integralen Teil von Kirche stärken“ – so heißt es im Konzept. Wie soll das geschehen?**

**Reinhild Mersch:** Mit Caritas sind auch unsere katholischen Mitgliedsverbände, Fachverbände, Dienste und Einrichtungen gemeint. Wir müssen uns noch einmal versichern, was es heißt, ein christlicher Arbeitgeber oder christlicher Dienstleister im sozialen Bereich zu sein. Da ist sicherlich auch noch das ein oder andere Potenzial zu heben. Das andere ist, dass wir – ähnlich wie Kindergärten und Pfarrgemeinden – vor Ort sind und diese Potenziale noch einmal anders nutzen können – neben unserer Kernaufgabe, Beratung und Betreuung anzubieten. Die Caritas ist auch Kirch-Ort. Wir haben einige schon sehr tradierte ältere Einrichtungen, zum Beispiel das Franz-Sales-Haus, die Theresia-Albert-Stiftung oder die Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung. Dort gibt es in der Regel eine Kapelle, wenn nicht sogar eine Kirche. Wir erleben, dass im Bistum Essen Kirchen geschlossen werden müssen. Es spricht viel dafür, die Kirchen alternativ in diesen Sozialräumen und Quartieren zu nutzen – mal ganz abgesehen davon, dass darin zusätzlich ein inklusiver Ansatz steckt. Die Menschen in den Einrichtungen und die Menschen aus der Pfarrgemeinde können zusammen ihren Sonntagsgottesdienst feiern.

**Essens Generalvikar Pfeffer spricht in seinem Beitrag von einem Graben zwischen verbandlicher Caritas und weiten Teilen der übrigen Kirche. Sehen Sie diesen Graben auch?**

**Reinhild Mersch:** Es gibt Abgrenzungstendenzen, zum Beispiel den Pfarrer, der schon mal zur Caritas schickt, wenn es ein Problem gibt, oder Mitarbeitende der Caritas, die sich manchmal von der verfassten Kirche distanzieren. Lange haben sich Ehrenamt und Hauptamt sehr deutlich voneinander distanziiert.

**Wie fügt sich das Projekt „Caritas und Pastoral“ in den Zukunftsbild-Prozess des Bistums ein?**

**Reinhild Mersch:** Es ist nicht so, dass Caritas nicht schon in den Zukunftsbild-Prozess eingewoben wäre, leider dringt das Zukunftsbild nicht so in die Strukturen der Caritas vor, wie das zu wünschen wäre. Das wollen wir jetzt im Rahmen des Projektes neu angehen. So wollen wir – so ist es mit dem Generalvikariat verabredet – für unsere Mitglieder noch einmal verschiedene Veranstaltungen zum Zukunftsbild-Projekt anbieten. Wir werden beim Zukunftsforum präsent sein, uns einbringen und Anknüpfungspunkte suchen. ◀

INTERVIEW

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

Foto: Christoph Grätz

**ANZEIGE**

**KUNSTINSTALLATION**

zum Heiligen Jahr  
2015/2016 in der Vorhalle  
des Aachener Doms:  
14 Banner zu den Werken  
der Barmherzigkeit

**SPIRITUELLE UMKEHR**

# Caritas hält das Tor der Barmherzigkeit offen

DIE KIRCHE  
LÄDT EIN

*Turnusgemäß sind Heilige Jahre alle 25 Jahre vorgesehen. Das „Jubiläum der Barmherzigkeit“ 2015/2016 war also ein außerordentliches Heiliges Jahr. Es diene der spirituellen Umkehr, damit die Kirche „ihre Mission, Zeuge der Barmherzigkeit zu sein, noch überzeugender erfüllen kann“, so Papst Franziskus.*

## Caritas – Erbin des Heiligen Jahres, Anwältin des Anliegens „Barmherzigkeit“

**D**ie Liebe Christi ist absichtslose Liebe, in der Tiefe qualitativ neu gegenüber allem, was Menschen vordergründig für Liebe halten. Die Caritas Christi ist gebunden an den persönlichen, überzeugenden Glauben des Einzelnen.“ – So formuliert der Bischof von Passau das unverwechselbare Proprium der christlichen Caritas. Diese starken Worte entsprechen unserer Magna Charta „Deus caritas est“ (2006) und dem großen Anliegen, das Papst Franziskus seit seiner Wahl vor fünf Jahren verfolgt und das er mit dem „Jahr der Barmherzigkeit“ 2015/2016 besonders herausstellte. Zum ersten Mal wurde ein Heiliges Jahr dezentral an ungezählten Orten der Weltkirche begangen.

Wir in Aachen hatten da ein Problem: Unser Dom ist klein und besitzt nur ein einziges Portal; es gab keine Auswahl, welche Tür denn nun die „Pforte der Barmherzigkeit“ sein sollte. Im Blick auf die für Aachen charakteristischen

biblischen Tuchreliquien hat die Künstlerin Vera Sous Stoffbanner zu den „Werken der Barmherzigkeit“ geschaffen, die den Weg durch das Hauptportal so umrahmten, dass es im Heiligen Jahr als „Pforte der Barmherzigkeit“ erkennbar und erlebbar war. Zu Weihnachten 2017 wurden diese 14 Banner in der Geschäftsstelle des Diözesan-Caritasverbandes aufgehängt; denn die Caritas ist Treuhänderin des Anliegens der Barmherzigkeit.

Zur Maltechnik: Die Banner sind aus Baumwolle, darauf Linoldrucke mit Akrylfarben. Die Farben sind eingespritzt, damit sie lichtecht bleiben, dabei nicht grell und aggressiv, sondern verhalten und blass. Das Färben erfolgte in der Reihenfolge Blau, Grün, Violett, Rot, Gelb, Gold. Der Bogen spannt sich also von den Farben der Schöpfung (Blau, Grün) hin zu den Farben von Licht und Sonne (Gelb, Gold). Es ist ein Weg von der irdischen Welt in die Welt Gottes.

Die Figurengruppen wurden von Fotos auf das Textil übertragen und wegen des schmalen Formats der Banner in die Länge gezogen. Die Motive zu den sieben Werken der

← Werk der Leiblichen Barmherzigkeit



Bild: Vera Sous – Foto: Repro DiCV Aachen

leiblichen Barmherzigkeit entsprechen der Darstellung beim anonymen „Meister von Alkmaar“, der um 1504 für die Stadtkirche St. Laurentius von Alkmaar die Werke der Barmherzigkeit malte. (Die Tafeln hängen heute im Rijksmuseum in Amsterdam.) Auch die flämische Architektur orientiert sich an diesem Vorbild. Die Werke der geistigen Barmherzigkeit zeigen auf Folien projizierte Landschaften in Patchwork.

Jedes Banner hat ein eigenes Ornament und eine eigene Signatur. Alle Buchstaben sind von Hand gestickt. Sie haben einen doppelten kulturellen Bezug: Die karolingische Minuskelschrift erinnert an die Blüte der Buchkultur unter Karl dem Großen, aus der unsere Schreibschrift hervorgegangen ist. Die Arabesken schlagen einen Bogen zur islamischen Kultur. Junge muslimische Flüchtlinge haben an einer Aachener Hauptschule bei der Herstellung der Banner mitgewirkt.

Die Heiligen Pforten an den Bischofs- und Wallfahrtskirchen wurden im November 2016 wieder geschlossen. Die Caritas hält das Tor der Barmherzigkeit offen. Wenn wir - damals am Dom und jetzt in der DiCV-Geschäftsstelle - zwischen den Bannern hindurchgehen, sind wir eingeladen, die Tür unseres Herzens zu öffnen. Das Bild einer einladenden und gastfreundlichen Kirche entsteht vor unseren Augen.

Das Wort „Barmherzigkeit“ ist noch einer Schlussbetrachtung wert. Bernardin Schellenberger erklärt die rätselhafte Vokabel so: Gott ist nach Auskunft der Bibel zugleich gerecht (iustus) und barmherzig (misericors). Damit er aber wirklich beides sein kann, braucht es das Geheimnis der Menschwerdung: Gott, der Gerechte, wollte lernen, auch barmherzig zu sein. Gott im Himmel hätte nie „misericors“ sein können. Denn ein „miserum cor“, ein elendes, existenziell armes Herz, kann nur ein Mensch haben. Die Barmherzigkeit überbrückt den Abgrund zwischen Arm und Reich und auch den Abgrund zwischen Schöpfer und Geschöpf. In Jesus ist Gott barmherzig geworden, von der Geburt in der Krippe bis zum Tod am Kreuz. So konnte Gott ein „armes Herz“ (miserum cor) haben, „misericors“ werden. Aber warum wird dem „arm-herzig“ im althochdeutschen „b-armherzig“ noch ein „b(i)“ vorangestellt? Da treffen zwei arm-herzige Wesen aufeinander; und so entsteht Bi-armherzigkeit, Barmherzigkeit. Die Seligpreisung Jesu beschreibt diese zweiseitige Entsprechung: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ (Matthäus 5,7). Gleich und gleich gesellt sich gern. Das ist der Weg der Erlösung, den Gott für uns eingeschlagen hat. Das ist der Dienst der Barmherzigkeit, den die Caritas im Namen Gottes tun darf. 📍

»Wenn wir zwischen den Bannern hindurchgehen, sind wir eingeladen, die Tür unseres Herzens zu öffnen.«  
Weihbischof Dr. Johannes Bündgens



Foto: CV für das Bistum Aachen

.....  
**Weihbischof Dr. Johannes Bündgens,**  
**Erster Vorsitzender des Caritasverbandes**  
**für das Bistum Aachen**

## KRAFTQUELLEN DES GLAUBENS

# Überzeugte Caritas-Seelsorgerin

*Die Seelsorge ist ein Dienst für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Caritas auf diözesaner wie auf regionaler Ebene, für die Fachverbände und die Dienste und Einrichtungen. Leitfaden und Korrektiv für die seelsorgliche Arbeit ist das Leben Jesu.*

**W**enn Barbara Geis an ihrem Schreibtisch im Haus der Caritas in Aachen sitzt, schaut sie direkt auf einen kleinen Druck ihres Lieblingsbildes: die Heimkehr des verlorenen Sohnes von Rembrandt. „Das ist für mich ein Bild von Gott: Zum Vater kommt der zerlumpte, abgewrackte Sohn. Der Vater fragt nicht nach Schuld, sondern er nimmt ihn, so wie er ist, in seinen Arm. Dieser Vater ist für mich der Inbegriff von Seelsorge“, sagt die Seelsorgerin des Caritasverbandes für das Bistum Aachen.

Im Jahr 2001 begann sie im Haus der Caritas ihren Dienst. Zuvor war sie in der Gemeinde- und in der Schulseelsorge tätig. Erste Berührungspunkte mit Caritas hatte sie schon während der Studentenzeit in einer Obdachlosensiedlung in Köln-Vingst, wo sie in einem Team, getra-

gen von Franziskanern, in der Begleitung der dort lebenden Menschen tätig war.

„In meiner Ausbildung zur Pastoralreferentin im Bistum Aachen Ende der 1970er-Jahre wurde die Caritas nicht thematisiert“, sagt sie. Heute ist sie überzeugte Caritas-Seelsorgerin. Und wenn sie in wenigen Wochen in den Ruhestand geht, steht für Barbara Geis eines bereits fest: Zur Caritas wird sie den Kontakt halten. Sich ehrenamtlich zu engagieren, etwa in der Arbeit mit Obdachlosen, kann sie sich gut vorstellen.

## Mitarbeiter zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Wenn sie beschreiben soll, welchen Auftrag ihrer Meinung nach Seelsorge hat, verweist die 65-Jährige auf ein Wort aus dem Buch Jesaja: „Du bist kostbar und wertvoll in meinen Augen, weil ich dich liebe“ (vgl. Jes 43,4b). „Diese Zusage Gottes, egal in welcher Lebenssituation, erfahrbar zu machen, ist mir in meiner Aufgabe als Seelsorgerin wichtig. Und das geschieht oft, indem Zeit und Raum zur Verfügung gestellt werden, ohne dass viel geredet werden muss“, fügt sie hinzu. Egal ob bei Gottesdiensten für verstorbene Mitarbeiter in Caritas-Einrichtungen oder bei persönlichen Gesprächen, in der Caritas stelle sie immer wieder einen großen Wunsch nach Seelsorge fest, erzählt sie. Wiederholt hätten ihr die Mitarbeiter gesagt, dass sie einen geschützten Raum brauchten, in dem sie über sich, ihre Suche und ihre Belastungen sprechen könnten. „Mir ist es wichtig, dass die Menschen in der Caritas wieder neu mit sich und vielleicht auch irgendwann wieder mit Gott in Kontakt kommen können, dass sie sich einfach angenommen fühlen“, sagt Barbara Geis. Das sei gerade in den Momenten wichtig, in denen sich Mitarbeiter der Caritas sehr belastet fühlten. Sie denkt an die Palliativ-Pflege. „Da werden den Mitarbeitern existenzielle Fragen gestellt wie: Was ist nach dem Tod? Wie steht es mit dem eigenen Glauben? In solchen Situationen Raum für Gespräche zu geben, das ist eine Aufgabe von Caritas-Seelsorge“, meint die Seelsorgerin. Oft erlebt sie Mitarbeiter in einer Sandwich-Position, vor allem solche, die im direkten Kontakt mit den ihnen anvertrauten Menschen sind. „Da klaffen die Ansprüche, die Caritas hat, und die Wirklichkeit manchmal

»Caritas ist ein wichtiger Teil der Kirche von heute, weil sie das tut, was Jesus getan hat: an die Ränder gehen und für die Menschen da sein.«

Barbara Geis



**BARBARA GEIS**

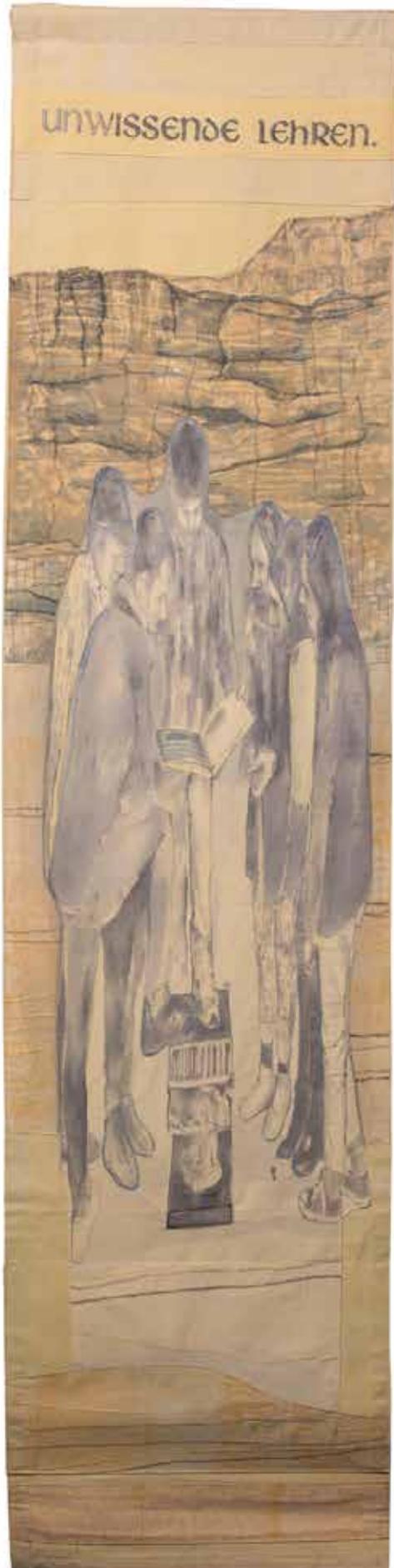
bietet einen geschützten Raum für existenzielle Fragen.

**DIE WERKE** der Barmherzigkeit sind eine beispielhafte Aufzählung von Handlungen, in denen sich Nächstenliebe und Barmherzigkeit äußern. Dabei steht nicht die Belohnung für gute Werke im Vordergrund, sondern die Identifikation mit den Notleidenden.

auseinander. Ich denke da zum Beispiel an die Pflegeberufe. Die Mitarbeiter stehen oft unter einem großen Druck. Wenn sie dann - entweder einzeln oder als Team - die Gelegenheit haben, mit jemandem, der Schweigepflicht hat, zu sprechen, empfinden sie dies als große Entlastung", sagt Barbara Geis.

Im Laufe der fast 17 Jahre, in denen sie als Caritas-Seelsorgerin tätig ist, hat sich ihr Bild von Caritas entwickelt. Caritas sei nicht bloß ein Wohlfahrtsverband. „Caritas deckt alle Lebensthemen ab: von Rat und Hilfe bis zum Hospiz. Und Caritas ist ein wichtiger Teil der Kirche von heute, weil sie das tut, was Jesus getan hat: an die Ränder gehen und für die Menschen da sein.“ Von der verfassten Kirche wünscht sie sich, „dass sie mehr den verkündenden Wert der Caritas sieht und wertschätzt“. Und Caritas ihrerseits müsse in Kontakt bleiben mit den Kraftquellen des Glaubens, dem Schriftwort und der Eucharistie. „Das darf die Caritas nicht abkoppeln. Daher liegt mir sehr viel daran, dass es im Haus der Caritas regelmäßige Gottesdienste und in den Einrichtungen religiöse Angebote für Gruppen gibt“, sagt Geis. Gerade im Kontakt mit den Menschen gibt es immer wieder Begegnungen, die die Caritas-Seelsorgerin nachhaltig beeindruckten. „Es ist eine sehr erfüllende Aufgabe, weil ich mit vielen unterschiedlichen Menschen zusammenkomme, die wie ich selbst Suchende auf dem Weg mit Gott sind, manchmal ausgesprochen, manchmal nur spürbar in einer tiefen Sehnsucht“, sagt die Seelsorgerin. ◀

CHRISTIAN HEIDRICH



**ANZEIGE**



**ÜBER DEN BESUCH**  
der seelsorglichen Begleiterin Christiane Lorenz (l.) freut sich Elisabeth Talenberg. Lorenz ist die erste seelsorgliche Begleiterin in der ambulanten Pflege im Erzbistum Paderborn.

**SPIRITUELLE BEDÜRFNISSE ERKENNEN**

**„Wichtig ist, was die Menschen nicht sagen“**

**GLAUBE  
SPENDET TROST**

*Christiane Lorenz braucht als erste seelsorgliche Begleiterin in der ambulanten Pflege ein feines Gespür für die menschlichen Zwischentöne. Und ausreichend Zeit.*

**C**hristiane Lorenz übt eine besondere Tätigkeit aus. Sie ist die erste seelsorgliche Begleiterin in der ambulanten Pflege. Die 51-jährige Pflegekraft des Caritasverbandes Witten lacht, wenn sie gefragt wird, ob sie so etwas wie Aushilfspriester sei. „Nein“, antwortet sie dann. „Ich versuche herauszufinden, welche spirituellen Bedürfnisse ein Mensch hat. Ich höre zu, sitze bei ihnen, rede mit ihnen. Und wenn zum Beispiel jemand die Kommunion wünscht, dann organisiere ich das.“ Die Menschen, die sie daheim besucht, sind aufgrund ihrer Pflegebedürftigkeit nicht mehr mobil, können keinen Kontakt mehr zur Gemeinde halten, geschweige denn Gottesdienste besuchen.

Um wirklich mit Menschen ins Gespräch zu kommen und ihre Wünsche zu ergründen, braucht sie Zeit. Die hat sie nun, denn 50 Prozent ihrer Stelle werden vom Erzbistum Paderborn bezahlt. Neu ist diese Möglichkeit der Begleitung nicht, nur wird sie für gewöhnlich von Menschen ausgeübt, die in stationären Einrichtungen arbeiten, etwa von Mitarbeitern von Seniorenheimen. Christiane Lorenz ist die erste „fahrende“ Begleiterin. Sie hat dafür eine Fortbildung absolviert, in der die vielfältigen Aspekte seelsorgerischer Arbeit vermittelt wurden.

„Manchmal“, erzählt sie, „möchten Menschen nur reden. Über Gott und die Welt. Und manchmal möchten sie einfach mit jemandem zusammen schweigen.“ Wie die alte

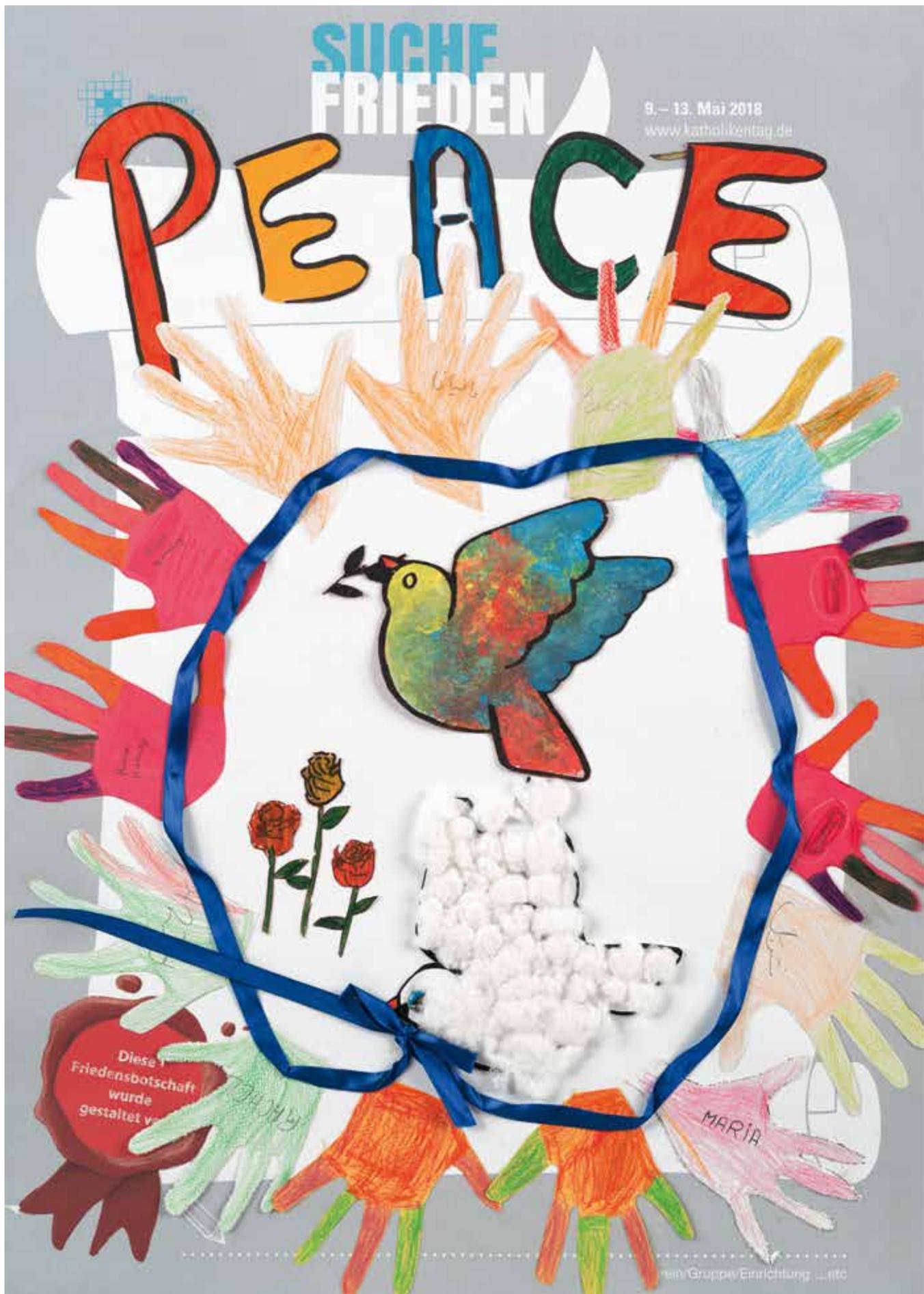
Dame, die wusste, dass sie bald sterben würde, und erst redete, als Christiane Lorenz eigentlich gehen wollte. „Sie war nicht sehr gläubig. Ich erzählte ihr dann von meinem Glauben und meiner Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende ist.“ Später erfuhr Christiane Lorenz von den Angehörigen, dass sie deren Mutter mit ihren Worten sehr viel Trost gegeben hatte. „Hätte ich die Zeit nicht, diese 50 Prozent meines Stellenumfangs, hätten wir nie dieses Gespräch geführt.“

Seit sie zur seelsorglichen Begleiterin ausgebildet wurde, hat sie einen schärferen Blick dafür bekommen, die spirituellen Bedürfnisse zu erkennen. „Wichtig ist, zu erkennen, was die Menschen nicht sagen, wenn man mit ihnen über ihre Ängste, Hoffnungen und Bedürfnisse spricht.“ Viele Fälle werden an sie herangetragen, sie besucht dann die Menschen, baut Kontakte auf. Sie begleitet Menschen, die aus der Wohnung ins Heim wechseln, sie bietet Angehörigen ein Ohr. „Und liegt ein Mensch im Sterben und es wird gewünscht, dann bleibe ich natürlich bei ihm.“ Momentan betreut sie etwa 40 Pflegebedürftige in Witten. Nicht alle sind übrigens aktive Gemeindemitglieder gewesen. „Aber mein Dienst ist ein Dienst am Menschen. Das ist alles, was zählt.“ 

**»Mein Dienst ist ein Dienst am Menschen. Das ist alles, was zählt.«**

**Christiane Lorenz**

CHRISTIAN LUKAS



**DAS FRIEDENSBILD** spiegelt die Sehnsucht von syrischen Flüchtlingskindern und libanesischen Schülern nach Frieden wider. Diese werden nachmittags in einem von Caritas international mitfinanzierten Projekt der Caritas Libanon in Beirut betreut, um ihren Schulbesuch zu unterstützen. Zwölf „Friedensplakate“ haben die Kinder gestaltet, sie werden während des Katholikentages ausgestellt. Danach gehen die Originale aus dem Libanon auf eine Wanderausstellung mit zusätzlichen Fotos und einem Video, die die Entstehung dokumentieren.

## CARITAS IST PASTORAL

# Diakonisch leben – liturgisch feiern

Mit 500 000 ehrenamtlichen und ebenso vielen hauptberuflichen Mitarbeitenden ist die Caritas die soziale Erfolgsgeschichte der katholischen Kirche in Deutschland. Fragt man aber innerkirchlich nach dem christlichen Profil, sieht man tiefe Sorgenfalten.

**A**ber wann ist die Caritas, sind ihre Mitarbeitenden oder ist eine Einrichtung christlich profiliert? Die alte Denkschablone „100 Prozent katholische Mitarbeitende ergeben 100 Prozent katholisches Profil“ hat nie gegriffen. Auch Hochglanzleitbilder haben ihren Glanz als meist unerreichbare Wortdeklarationen ohne Handlungsbezug verloren. Wer möchte abschließend beschreiben, was der spezifische kirchliche und katholische Auftrag eines Familienpflegers, einer Chefärztin oder eines Altenpflegers ist. Die alte Profildiskussion hat ausgedient. Sie wird abgelöst durch die Frage nach der Gestaltung einer christlichen Unternehmenskultur.<sup>1</sup> Dahinter steht die banale Erkenntnis, dass der Glaube nicht einfach ein für alle Mal angenommen wird, kein Wissensbestand ist, sondern persönlich und in der Gemeinschaft immer wieder neue Prozesse der Vergewisserung und Auseinandersetzung in den jeweiligen Lebensbezügen benötigt.

## Mentalitätswechsel?

Zugleich verunsichert sind wir in einer pluralen Gesellschaft, wo für viele gilt: Leben ohne Gott ist möglich – sogar richtig gut! Und wer könnte einem konfessionsungebundenen, religiös „naturbelassenen“ oder die Kirche bewusst ablehnenden Menschen absprechen, dennoch ein wirklich herzenguter Mensch zu sein. In einer an Leistung, Erlebnis, Autonomie und Lebensglück orientierten Gesellschaft fragen Menschen: Welche Botschaft habt ihr für unser Leben? Die Kirchen und der einzelne Christ stehen vor der Herausforderung, zu erklären, welchen Beitrag ihr Glaube für ein gelingendes Leben leistet!

Da erscheint das caritative Engagement plötzlich als die nicht zu hinterfragende authentische Antwort, was mit

<sup>1</sup> Der Paradigmenwechsel ist in der Verlautbarung der deutschen Bischöfe nachzulesen: Das katholische Profil caritativer Dienste und Einrichtungen in der pluralen Gesellschaft, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2014.

←  
authentisch!  
VERBEULETE  
KIRCHE?



OBDACHLOSEN-  
HOCHZEIT vor dem  
Kölner Dom 2014



↗  
Betriebsanleitung  
für Caritäter

## Unser Handwerk - ein Blick in die christliche Werkstatt

Caritas, das ist Kirche mitten im Leben. Vom Selbstverständnis engagiert und professionell in Beratung, Lebenshilfe, Erziehung, Gesundheitswesen und Bildung, ob in der Pfarrgemeinde, verbandlich oder in der internationalen Hilfe. Aber ist Caritas auch pastoral?

Genau dies zeigt die Handreichung „Caritas pastoral, spirituell und religiös gebildet“. Mit über 40 Anregungen und Modellen aus den fünf Bistümern Nordrhein-Westfalens ist dem „Facharbeitskreis NRW für christliche Grundlagen und Profil in der Caritas“ ein vielfältiger Einblick in die caritaspastorale Werkstatt gelungen.

Reich bebildert, eröffnet die Handreichung einen Zugang zur christlichen Kul-

turwerkstatt mit ihren vielfältigen spirituellen, pastoralen und theologischen Formaten, die caritativ Tätige in ihrer Haltung, Fachlichkeit und ihrem konkreten Dienst unterstützen. Eine Fundgrube und Inspiration für Mitarbeitende in allen Bereichen der Caritas und Kirche, pastorale Dienste und Leitungsverantwortliche.

Die Handreichung steht als E-Book und Download zur Verfügung unter

🔗 [www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de)

oder kann als Printmedium über die Pressestellen der fünf Diözesan-Caritasverbände in NRW bezogen werden. 📄

✉ **Kontakt: Bruno.Schrage@caritasnet.de**

dem Evangelium Jesu gemeint ist. Die Kirche entdeckt ihre Caritas neu und spricht von ihr als einem Begegnungs- und Lernort des Glaubens, an dem sogar Nichtchristen durch ihre Tätigkeit Zeugnis für die Kirche in der Gesellschaft geben.<sup>2</sup> Das verstört und passt doch

»Diese Caritas ist pastoral als

Ausdruck der ganz konkreten Sorge

Gottes um jeden Menschen.«

Jesus an die Türe der Kirche klopft, aber von innen, weil er in die Welt hinaus möchte. Was für ein Perspektivenwechsel! Das umso mehr, wenn dieser Pontifex der Diakonie den Mentalitätswechsel nicht nur ankündigt, sondern „schlicht“ vorlebt.<sup>3</sup>

### Caritas – eine Frage der Mentalität

Lange wurde Caritas jenseits der Pastoral gesehen als soziales Engagement im Namen der Kirche und als Ausdruck eines lebendigen Glaubenslebens von Gemeinden, Orden und Initiativen. Heute wird deutlich: Diese Caritas ist pastoral als Ausdruck der ganz konkreten Sorge Gottes um jeden Menschen. Es ist wie in der Menschwerdung Jesu: Gott riskiert, um der Liebe willen verwechselbar zu werden! Caritas ist pastoral mit vollem Risiko! In der caritativen Arbeit findet die fortwährende Selbsterschließung

Gottes in die Welt statt. Aber wir bringen eben nicht Gott erst in die Welt oder zelebrieren seine Gegenwart, sondern die Kirche darf lernen, „vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. Ex 3,5)“.<sup>4</sup> Gott offenbart sich selbst im Nächsten, denn was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Diese Nähe Gottes möchte als spirituelle Ressource neu entdeckt werden. Nicht ich bringe Gott zum Nächsten, sondern Gott begegnet mir im anderen, in dem Fremden, der mir zum Nächsten wird. Der andere, der Nächste, ist selbst schon Sakrament Gottes, wenn ich von ihm angefragt werde (vgl. Mt 25,40).

In der Begegnung mit ihm und seinen Fragen ereignet sich die Anwesenheit Gottes: im Dialog! Es braucht eine Pastoral, die vorbehaltlos die Geistesgegenwart Gottes neu entdeckt und diese nicht auf sakrale Orte allein reduziert. Caritaspastoral fragt daher nicht nach dem katholischen Profil und stellt keine Bedingungen. Sie möchte mit allen Beteiligten Formen entwickeln, Ideen zulassen, experimentieren, um Gottes Gegenwart zu entdecken. Sie erlebt sich als förderlich für die Suchbewegung nach Gott in den Fraglichkeiten und der Fragilität des Lebens. Mitfragend nach Antworten, ist Caritaspastoral zutiefst demütig gegenüber jedem Menschen, der sich für einen Nächsten einsetzt. Mit ihnen betreten wir Begegnungsorte, an denen wir mit Gott rechnen dürfen.

## Caritas – jetzt auch noch pastoral?

Und wie oft bedient sich Gott gerade der vermeintlich „Ungläubigen“, der Samariter des Alltags. Er lässt die nur Traditions- und Ritenfrommen an sich vorübergehen, weil er, am Rand liegend, sich als Nächster offenbart (Lk 10,25-37).<sup>5</sup>

Dem Nächsten etwas zutrauen, weil Gott oft ganz anders handelt, als wir vermuten. Der jüdisch-christliche Glaube verlangt gerade diese immer neue und oft situative Wahrnehmung Gottes in der Welt. Das kann in der jeweiligen Lebensgeschichte mit Gott sehr unterschiedlich sein. Sicher aber ist das caritative Handeln ein privilegierter kirchlicher Zugangsweg, um Christus in der Welt zu begegnen und zu erfahren. Hier beginnt der caritaspastorale Mentalitätswechsel.

In caritativer Arbeit findet eine Ergänzung der biblischen, liturgischen, sakramentalen und verschiedensten Formen kirchlich gestalteter Begegnungsformen mit der Gegenwart Gottes statt. Ohne diese diakonische Dimension

wird die kirchliche Pastoral sogar verdächtig, eben nur fromm zu sein: „Wenn ich aber die Zuwendung zum Nächsten aus meinem Leben ganz weglasse und nur ‚fromm‘ sein möchte, nur meine ‚religiösen Pflichten‘ tun, dann verdorrt auch die Gottesbeziehung. Dann ist sie nur noch ‚korrekt‘, aber ohne Liebe.“<sup>6</sup> Sehr prägnant habe ich es einmal so gelesen: Nur wer diakonisch lebt, kann liturgisch feiern! ◀

<sup>2</sup> Vgl. Das katholische Profil caritativer Dienste und Einrichtungen in der pluralen Gesellschaft, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2014, S. 20.

<sup>3</sup> Vgl. Evangelii gaudium: Papst Franziskus. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, S. 40.

<sup>4</sup> Ebd., S. 121.

<sup>5</sup> Vgl. auch Enzyklika Deus caritas est von Papst Benedikt XVI., 25. Dezember 2005, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 6., korrig. Aufl. Bonn 2008, S. 47.

<sup>6</sup> Ebd., S. 27.



Foto: privat

**Bruno Schrage** ist Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln und Mitglied der Kommission Caritasprofil des Deutschen Caritasverbandes.

✉ [Bruno.Schrage@caritasnet.de](mailto: Bruno.Schrage@caritasnet.de)

## Caritaspastoral

In manchen Regionen Deutschlands wie auch in der Welt waren und sind caritative Einrichtungen der einzige Ort, an dem die Kraft des Evangeliums in einer Region spürbar anwesend ist. Daher gilt es, Lernpartnerschaften einzugehen und die evangeliumsgemäße Zivilisation der Liebe weiterzuentwickeln und pastorale Aufbrüche zu ermöglichen. Caritative Organisationen wünschen die **Weiterentwicklung und Stärkung der trägerspezifischen christlichen Identität** unter den sich stetig verändernden kirchlichen und gesellschaftlichen Bedingungen. Konkret geschieht dies durch ...

- 1** die Förderung einer christlichen Professionalität unter den Voraussetzungen der funktionalen Arbeitswelt;
- 2** die Weiterentwicklung der Eigenverantwortung und der Eigeninitiative aller (freiwillig engagierten wie beruflichen) Mitarbeitenden zur Gestaltung des christlichen Glaubens

im Alltag der Dienste und Einrichtungen;

- 3** die Stärkung der trägerspezifischen diakonischen Kultur in der Organisation durch Beratungs-, Entwicklungs- und Reflexionsprozesse;
- 4** die Befähigungsinitiativen und Begleitung von Führungskräften zur Entwicklung einer dynamischen Steuerungskompetenz zur Förderung der christlichen Unternehmenskultur;
- 5** die Entwicklung und Förderung von pastoralen Angeboten und personell-seelsorglichen Modellen für die Klienten, Angehörigen und Mitarbeitenden;
- 6** die Wahrnehmung der Veränderungsprozesse in der gemeindlichen, kategorialen Seelsorge und der pastoralen Entwicklungen im Sozialraum;
- 7** das Angebot von fach-, bedarfs- und adressatenbezogenen pastoralen, ethischen, spirituellen, theologischen, religionspädagogischen und interreligiösen Fort- und Weiterbildungen;

- 8** die konzeptionelle Verankerung der Seelsorge und ihre kontinuierliche Qualitätsentwicklung sowie Sicherstellung der strukturellen Rahmenbedingungen auf Träger- und Einrichtungsebene;
- 9** einen fachlichen Dialog und die Vernetzung mit den verschiedenen caritativen und pastoralen Akteuren zur Steigerung der Kompetenz im beruflichen Handeln;
- 10** eine gegenseitige Lernbereitschaft und partizipative Prozesse, um die Gegenwart Gottes am Begegnungsort des caritativen Handelns zu entdecken und sich von ihr leiten zu lassen.

Die Caritas steht für immer neue Versuche, Pilotprojekte und Modelle, um eine **authentische, zeitgemäße, eben dialogische Verkündigung** des Evangeliums mitten im Leben zu ermöglichen. ◀

BRUNO SCHRAGE

➔ [www.caritas-pastoral.de](http://www.caritas-pastoral.de)

## GEMEINSCHAFT MIT WOHNUNGSLOSEN

## „Ich mache mich zum Freund“

*Wie es ist, wenn die Kirche an die Ränder der Gesellschaft geht, lässt sich in Dortmund erfahren. Die Begegnung mit Wohnungslosen ist dort nicht nur alleinige Aufgabe für „Profis“.*

KIRCHE  
AM RANDE

Ich suche Pastor Schwarzmann, es ist dringend.“ Denis hat sich an diesem nasskalten Donnerstagnachmittag bei den Wartenden vor dem Pfarrhaus der St.-Josephs-Kirche eingereiht, jetzt sieht man ihm die Enttäuschung an. Nein, Pastor Schwarzmann ist nicht hier, er ist wie so oft in der Nordstadt unterwegs. Die Ausgabe von Dosen-suppen und anderen Lebensmitteln besorgt heute ein freundlicher Nachbar, Helmut Rittberg. Denis lebt seit drei Jahren in der städtischen Übernachtungsstelle; die Hauptschule hat er nach der achten Klasse abgebrochen. Jetzt schlägt er sich durch auf den Straßen der Stadt, jeden Tag aufs Neue. So wie schätzungsweise 500 andere Personen in Dortmund.

Seit drei Jahren ist Pastor Daniel Schwarzmann Wohnungslosenseelsorger in der Ruhrgebietsstadt. Schwarzmann wartet nicht, bis die Menschen zu ihm kommen. Er

kommt zu ihnen. Genauer gesagt, er geht ihnen nach, spricht sie an. „Ich mache mich zum Freund“, erklärt Schwarzmann, auch wenn er genau weiß, was dies unter Umständen auslösen kann: den Verlust von Privatsphäre, weil ihn die Menschen zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichen wollen. „Ich bin halt Seelsorger.“ Aufpassen müsse er, dass er den Blick in manche Abgründe menschlicher Existenz nicht mit in den Schlaf nehme. Die begleitende Supervision gehöre für ihn zum Pflichtprogramm, vor allem aber das Gebet. „Manchmal kann ich menschliches Leid nur noch Gott übergeben.“

#### Die Kirche ist voll beim Gottesdienst für Wohnungslose

Das Signal, dass jemand Zeit für sie hat, spricht sich in der Szene herum. „Die Menschen spüren, dass da jemand ist,

#### DANIEL SCHWARZMANN

ist seit drei Jahren Wohnungslosenseelsorger in Dortmund.



Foto: Andreas Oertzen



Foto: Jürgen Sauer

**DOSENSUPPEN** und andere Lebensmittel werden jeden Donnerstag am Pfarrhaus von St. Joseph in der Dortmunder Nordstadt ausgegeben.



Foto: Andreas Cierzen

**JEDEN SONNTAG** bieten die Dortmunder Innenstadt-Gemeinden ein Frühstück für Menschen am Rande. Eine bewährte ökumenische Aktion, in der sich Dutzende von Ehrenamtlichen engagieren.

der sich für ihr Schicksal interessiert“, erzählt Daniel Schwarzmann. Und diese Schicksale sind nicht identisch mit den gängigen Klischees über Wohnungslose. Natürlich gebe es verkorkste Biografien, Lebenslügen und auch Schuld. Aber auch Lebensweisheiten oder besondere Fähigkeiten. „In vielen Wohnungslosen schlummern Talente.“ Das Gefühl, gebraucht zu werden, weckt auch bei Menschen am Rande der Gesellschaft positive Lebensenergie. So braucht Daniel Schwarzmann nicht lange zu bitten, wenn es beispielsweise darum geht, bei der Gräberpflege auf dem Ostfriedhof mit anzupacken. Dort gibt es ein eigenes Gräberfeld für verstorbene Wohnungslose.

Schwarzmanns „Stützpunkt“ ist die Kirche St. Michael in der Westerbleichstraße, zehn Fußminuten nördlich des Hauptbahnhofs. St. Michael ist eine von mehreren Gemeindekirchen des Nordstadt-Pastoralverbundes Heilige Drei Könige. Weil in St. Michael die Wohnungslosen-seelsorge Tradition hat, versteht sich das Gotteshaus ausdrücklich als „Gastkirche“ für Menschen am Rande. Wenn dort einmal im Monat ein besonderer Gottesdienst für Wohnungslose angeboten wird, wird es schon mal eng. Die Kirche ist dann rappellvoll.

### Jede Gemeinde in Dortmund lädt abwechselnd ein

Zur Seelsorge kommen die praktischen Hilfen. Zu ihnen gehört die Ausgabe von Dosensuppen genauso wie professionelle Beratung. Die gibt es zum Beispiel im Info-Service St. Joseph des Sozialdienstes katholischer Frauen Hörde.

Dieses Beratungsangebot greift vor allem im gefährlichen Vorfeld von Wohnungslosigkeit, wenn es gilt, Räumungsklagen aufgrund von Miet- oder Stromschulden abzuwenden. Die ökumenische Initiative „Gast-Haus statt Bank“ oder die Suppenküche Kana bilden weitere Bausteine der Hilfe.

Wichtig ist Daniel Schwarzmann, dass die Arbeit mit Wohnungslosen keine Spezialaufgabe einzelner „Profis“ ist und auch nicht räumlich auf die Nordstadt konzentriert ist. So findet jeden Sonntag ein Frühstück für Menschen am Rande in jeweils einer anderen Dortmunder Innenstadt-Gemeinde statt. Ein bewährte ökumenische Aktion, in der sich Dutzende von Ehrenamtlichen engagieren. Dabei hat jede Gemeinde ihre eigene „Spezialität“ - von besonderen Leckerbissen wie selbstgemachten Frikadellen bis hin zu einer kulturellen „Nachspeise“ in Form eines Konzertes. „Manche Wohnungslose freuen sich schon Wochen im Voraus auf einen besonderen Termin“, weiß Thomas Kaczinski, der diese Treffen gemeinsam mit Daniel Schwarzmann koordiniert. Diese Sonntagvormittage sind für beide etwas ganz Besonderes, vermitteln sie doch eine Ahnung von dem, was Papst Franziskus meint, wenn er sich eine Kirche wünscht, die „an die Ränder der Gesellschaft“ geht. 📍

JÜRGEN SAUER

✉ [j.sauer@caritas-paderborn.de](mailto:j.sauer@caritas-paderborn.de)

»In vielen Wohnungslosen schlummern Talente. Das Gefühl, gebraucht zu werden, weckt auch bei Menschen am Rande positive Lebensenergie.«

## TÜRÖFFNER FÜR GESPRÄCHE

## „Ich koche mit dir“

← ein schönes Erlebnis

Caritas-Ehrenamtliche Dorothee Schulte kocht mit Bedürftigen:  
 „Menschen, die immer von dem leben müssen, was bei den Tafeln übrig bleibt, freuen sich, wenn sie sich ein Essen wünschen dürfen.“

**M**öchten Sie mal probieren?“ Die kleinen Köstlichkeiten wie bunte Gemüse-Sticks, hausgemachter Stuten oder Knäckebrot mit Dip sehen verführerisch aus. Mancher Kunde bleibt denn auch vor dem Tablett von Dorothee Schulte stehen und greift zu. Die gelernte Wirtschaftlerin bietet ihren Service jedoch in keinem Supermarkt an. Ort der ungewöhnlichen „Probieraktion“ ist die Tafel des Caritasverbandes für den Kreis Soest in Lippstadt, die monatlich

»Es geht nicht in erster Linie um Tipps für preiswertes und gesundes Kochen. Besserwisserei ist absolut kontraproduktiv.«

weit über 1000 Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt. Eigentlich, so Dorothee Schulte, die sich ehrenamtlich als Regionalleiterin der Caritas-Konferenzen im Bereich Warstein-Rüthen engagiert, ist diese Aktion auch eher der Türöffner, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Am Ende kann dann die Frage stehen: „Haben Sie Lust, mit mir zu kochen?“

**Viel Fingerspitzengefühl nötig**

Dorothee Schulte gibt schon seit längerer Zeit Kochkurse in Pfarrheimen, Kitas oder Schulen, zum Beispiel auch für Flüchtlinge und Zuwanderer. Ihr neuestes Projekt ist aber ein Angebot, das sich an Einzelpersonen richtet: Von der minderjährigen Alleinerziehenden bis zur vereinsamten Seniorin - mit einigen Personen hat Frau Schulte bereits gekocht, selbstverständlich bei den Menschen daheim. „Man braucht dabei viel Fingerspitzengefühl“, berichtet sie. Denn es gehe bei diesem Angebot nicht in erster Linie um Tipps fürs preiswerte und gesunde Kochen. Besserwisserei oder der „erhobene Zeigefinger“ seien absolut kontraproduktiv. Schulte: „Ich möchte den Menschen einfach ein schönes Erlebnis bieten.“

**Gemütlichkeit und Tischkultur**

Gerne geht Frau Schulte auf die persönlichen Wünsche ein; die Caritas-Konferenz bezuschusst dazu Lebensmittel, die sich die Betroffenen sonst nicht leisten würden. „Die Menschen, die immer von dem leben müssen, was bei den Tafeln übrig bleibt, freuen sich, wenn sie sich ein Essen wünschen dürfen.“ In einer Atmosphäre, in der Wert auf Gemütlichkeit und Tischkultur gelegt werde, lerne man sich kennen. „Beim Kochen und Essen entsteht von ganz allein eine angenehme Atmosphäre, in der viele persönliche Dinge der Menschen zur Sprache kommen.“ Vereinsamung etwa oder auch Probleme in der Ehe. Für Dorothee Schulte ist dieses „Eins-zu-eins-Kochen“ ein idealer Türöffner, um von den Notlagen der Menschen zu erfahren. Einziger Wermutstropfen: Das Angebot ist zeitaufwendig. Ihr Tipp daher für Nachahmer: „Man muss es als Projekt anlegen mit klaren Zielen und zeitlichen Grenzen.“



**KOCHT LEIDENSCHAFTLICH** gerne: Dorothee Schulte, Caritas-Ehrenamtliche aus Warstein-Allagen, teilt ihre Kochkunst mit Bedürftigen.

JÜRGEN SAUER

Foto: Susanne Meester

**BRANKO WOSITSCH**  
ist getragen durch seine  
Spiritualität.

AN DER SEITE DER ARMEN

# Hoffnung ist das Allerwichtigste

INTERVIEW

*Branko Wositsch ist studierter Diplom-Erziehungswissenschaftler und Diakon im Zivilberuf. 1994 wurde er Leiter der Drogenberatungsstelle in Hattingen. Seit 2001 leitet er den Bereich Suchthilfe, Drogenhilfe und Prävention bei der Caritas Ennepe-Ruhr.*

## **caritas in NRW: Sie haben eine spirituelle Sicht auf die Klienten?**

**Branko Wositsch:** Im Laufe der Zeit hat sich mein Fokus auch auf die emotionale bzw. auf die spirituelle Seite gerichtet, weil ich in meiner Arbeit sehe, dass die Menschen für ihr Leben einen tieferen Sinn brauchen. Wenn ich ein Suchtmittel ersetzen möchte, brauche ich eine Alternative. Und diese Alternative muss nicht unbedingt etwas Materielles, ein neuer Beruf, eine neue Familie oder ein anderes, weniger schlimmes Suchtmittel sein, sondern eine veränderte Haltung.

## **Papst Franziskus hat gesagt: „Wir wollen eine Kirche der Armen sein, und wir müssen an die Ränder gehen.“ Was bedeutet das konkret für Sie?**

**Branko Wositsch:** Der heilige Franziskus sagte: „Brüder, solange wir Zeit haben: Lasst uns Gutes tun!“ Das heißt für mich: nicht aufhören, zu suchen, zu helfen, zu arbeiten, seine Möglichkeiten einzubringen. Wenn es auch darum geht: Welche Talente hat Gott mir geschenkt, und was kann ich damit anfangen? Irgendwann habe ich festgestellt: Meine Talente sind, Menschen zu finden, die Hilfe brauchen, und für diese da zu sein. Eben auch für die da zu sein, für die man nicht unbedingt da sein kann, weil es nicht die pas-

senden Angebote gibt bzw. weil die Angebote nicht refinanziert werden. Und diese Haltung habe ich versucht hier im Suchthilfezentrum zu integrieren. Wir helfen auch denen und sind auch für die da, die nicht „wirtschaftlich“ sind.

## **Menschen, die am Rande stehen, kommen zu Ihnen zu Besuch – kommt es vor, dass Sie denen auch schon mal von Gott erzählen?**

**Branko Wositsch:** Oftmals sind es Menschen, die sehr alleine sind und sich fragen: „Ich weiß nicht, mit wem ich reden soll. Ich weiß nicht, wem ich vertrauen kann. Ich weiß nicht, wer mir Halt gibt.“ Da versuche ich, das Gespräch auch auf Gott zu bringen und darüber zu sprechen, sofern es mein Gegenüber möchte. Hoffnung ist in dem Bereich, in dem ich arbeite, oft das Allerwichtigste. Denn ich brauche die Hoffnung auf Veränderung. So oft höre ich Sätze wie „Keiner glaubt an mich“ und „Keiner vertraut mir“. Diesen Menschen sage ich: „Doch, jemand glaubt an dich! Und jemand ist da, der dich durch diese Stunden begleitet. Er ist zwar nicht erkennbar, aber er ist da, spürbar da!“ ☘

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

☘ [www.caritas-en.de](http://www.caritas-en.de)

**Maxime von Branko Wositsch:**  
»Gehe denjenigen nach,  
die die meiste Hilfe benötigen.«

## PROJEKT SOZIALZENTRUM IM STADTTEIL

# Näher bei den Menschen

*Im Duisburger Stadtteil Hochfeld wohnen rund 18.000 Menschen aus über 100 verschiedenen Nationen. Viele sind arm und leben von Hartz IV. Kirchengemeinde und Caritasverband engagieren sich gemeinsam mit dem sozialen und pastoralen Zentrum St. Peter.*

**caritas in NRW: Wie erleben Sie den gemeinsamen Einsatz von Caritas und Pastoral hier im „Schmelztiegel“ Hochfeld?**

**Klaus-Peter Bongardt:** Hier findet Zusammenarbeit zwischen Caritas und Pastoral sehr konkret statt! Wir brauchen uns tatsächlich gegenseitig mehr, als viele vielleicht meinen: Gottesdienst und Liturgie ist das eine - das andere ist die wirkliche Nähe zu den Menschen! Wir machen hier

auch einen „Gottes-Dienst“ - und das spüren die Menschen in diesem Stadtteil.

**Sr. Martina Paul, wie erleben Sie das gemeinsame Wirken von haupt- und ehrenamtlichem Gemeindecaritas-Engagement?**

**Schwester Martina:** In dieser Verzahnung leben wir den Auftrag der Pastoral, nah bei den Menschen zu sein und

**SR. MARTINA PAUL** ist Missionsschwester vom Heiligsten Herzen Jesu mit der Ordenssendung, nahe an Menschen am Rand der Gesellschaft zu sein. Die diplomierte Sozialpädagogin kam 2001 als Gemeindeferentin nach Duisburg, sie engagierte sich im Stadtteil Hochfeld und setzte den Aufbau des sozialen und pastoralen Zentrums durch. Sie ist weiter Gemeindeferentin in der Pfarrei Liebfrauen und leitet seit 2013 das Sozialzentrum St. Peter im Herzen von Hochfeld.

**KLAUS-PETER BONGARDT** ist Diplom-Pädagoge. Mit der Umstrukturierung des Caritasverbandes 2006 wurde er Gemeindecaritas-Mitarbeiter für die neu gegründete Groß-Pfarrei Liebfrauen und ist inzwischen Fachteamleitung für den Gesamtbereich Gemeindecaritas beim Caritasverband Duisburg.



Foto: Christoph Grätz

die Frohe Botschaft zu verkünden. Alles, was wir hier tun, geht ja auf unseren christlichen Background zurück. Jetzt spreche ich in der Begegnung und in der direkten Arbeit nicht ständig von Gott oder Jesus Christus. Aber wenn ich gefragt werde, erzähle ich von meinem Auftrag, meinem Hintergrund. Sowohl der Caritas als auch der Pastoral ist die Wertschätzung der Menschen gemein; wir haben es hier im Sozialzentrum ja mit Menschen der unterschiedlichsten Religionen und Nationen zu tun.

Natürlich spielt auch diese Überlegung eine Rolle: Wie können wir das alles finanziell stemmen? Wie gewinnen wir weitere Gemeinwohlarbeiter? Das ist der Part, den mein Caritas-Kollege Klaus-Peter Bongardt übernimmt, während ich die Leute vor Ort begleite. Deshalb funktioniert unsere Verbindung so gut. Immerhin sind wir hier jetzt im fünften Jahr gemeinsam im Sozialzentrum St. Peter aktiv und haben einen Kreis von insgesamt 70 Ehrenamtlichen aufgebaut.

### Welche gemeinsamen Projekte haben Caritas und Pastoral denn noch initiiert?

**Klaus-Peter Bongardt:** Es ist uns gelungen, ein sozialcaritatives Netzwerk ins Leben zu rufen!

Hier treffen sich Haupt- und Ehrenamtliche von Caritas-Einrichtungen und pastoralen Angeboten, die auf dem Gebiet der Pfarrei tätig sind, z.B. aus der Trauerbegleitung und der Flüchtlingsarbeit. Dieser Versuch, Caritas neu mit Pfarrei und Kirche in Verbindung zu bringen, ist gut gelungen. Denn wir müssen uns ja nichts vormachen: Auch für Caritas-Mitarbeitende ist die Kirchenlandschaft manchmal Neuland und nicht immer eine Selbstverständlichkeit. Hier Verbindungen zu schaffen durch authentische Personen wie Sr. Martina - das ist ganz wichtig! Und schnell wird dann klar, wie man sich gegenseitig weiterhin befruchten kann: die verbandliche Caritas einerseits und die organisierte Pfarrei andererseits, so dass dann etwas Neues entstehen kann, wie bei unserem Projekt im Stadtteil Kasslerfeld, wo es keine Kirche mehr gibt: Hier findet mittlerweile die Kirche vor Ort im Caritas-Altenheim St. Clemens statt. Die immer älter werdende Gemeinde feiert gemeinsam mit den Bewohnern einmal im Monat Gottesdienst.

Das Altenheim nimmt aktiv an Aktionen des Stadtteil-arbeitskreises teil. Hier entstehen Ideen wie die alljährliche Kinder-Rallye und dass der Martinszug Station am Altenheim macht. Oder dass der Karnevalsverein mit dem Altenheim ein gemeinsames Sommerfest feiert. Mit dieser Zusammenarbeit von Pastoral und Caritas kann Duisburg wirklich punkten!

**Sr. Martina, Sie bekommen eine ganze Menge mit: soziale Nöte, Armut, Sucht, Vereinsamung. Wie wichtig ist da ein starker Partner wie der**



Das Ruhrbistum  
↳ ist die kleinste Diözese.

2006 wurden im Bistum Essen 259 Pfarreien zu damals 43 Großgemeinden zusammengelegt. Fast zeitgleich strukturierte der Caritasverband in Duisburg um und schuf dezentral sieben Caritaszentren, von denen es heute noch sechs gibt. In jedem Stadtbezirk der Großstadt Duisburg sollten die Bewohnerinnen und Bewohner das volle Leistungsspektrum der Caritas wohnortnah erreichen können. In diesem Prozess rückten auch Caritas und Pastoral enger zusammen. Inzwischen haben sich in den Stadtbezirken Schwerpunkte der Arbeit herausgebildet. Ein besonderes Vorzeigeprojekt ist das Sozialzentrum St. Peter im Stadtteil Hochfeld. ↻

### Caritasverband Duisburg mit seinem umfassenden Hilfsnetzwerk?

**Schwester Martina:** Eine Mitarbeiterin der Caritas macht hier bei uns bereits niederschwellige soziale Beratung, und zwar dreisprachig! Darüber hinaus kennt sie natürlich die Caritas-Profis und alle Hilfsangebote, an die sie vermitteln kann. So zum Beispiel in das Caritaszentrum Mitte in der Grünstraße, wenn es um Schwangeren-, Erziehungs- und Kurberatung geht.

Außerdem sind wir z. B. vernetzt mit dem Arbeitskreis „Kinder und Jugend“, dem Arbeitskreis „Neue EU-Bürger“ und mit dem Runden Tisch Hochfeld. Das sind alles Akteure hier vor Ort, die sich gegenseitig unterstützen.

**Klaus-Peter Bongardt:** Die Vernetzung funktioniert in beide Richtungen gut, wobei die Verzahnung von Caritas und Pastoral denkbar einfach ist. Und vor allem ist sie das: eine Win-win-Situation für beide Seiten! ↻

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

↻ [www.caritas-duisburg.de/Caritaszentren](http://www.caritas-duisburg.de/Caritaszentren)

↻ Siehe auch: „Neue Partner“, in: „caritas in NRW“, Ausgabe 4/2010 – „Caritas in neuen pastoralen Räumen“, als PDF verfügbar unter [www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de)

**RESPEKT** und Toleranz gegenüber anderen Menschen müssen auch erst gelernt werden. In der Kita klappt das schon ganz gut.

großes  
Wir-Gefühl →



RELIGIONEN UNTERM KITA-DACH

## Zusammen eine große Gemeinschaft!

*Viele Nationalitäten, unterschiedliche Glaubensrichtungen:  
Die Düsseldorfer Kindertagesstätte St. Michael betreut 45 Kinder  
aus 19 verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Kulturen.  
Die katholischen Feste feiern alle mit.*

**E**in normaler Donnerstagvormittag in Düsseldorf-Liebfrauenfeld: In der Kita St. Michael stept der Bär. Die Kinder singen, sie spielen und toben. Geht es richtig laut zu, wird es dann auch schon mal international. Und das kann beispielsweise gleichzeitig auf Türkisch, Arabisch, Französisch, Serbisch oder Russisch sein - über ein Dutzend Muttersprachen schwirren zeitweilig durch die Räume. „Das ist manchmal schon eine große Herausforderung“, sagt Kita-Leiterin Karin Moseke. „Aber die Kommunikation klappt am Ende immer, zur Not auch mit Händen und Füßen.“

### Vermitteln, nicht missionieren

Moseke und ihr neunköpfiges pädagogisches Team müssen aber nicht nur mit unterschiedlichen Sprachen klar kommen, auch die Vielfalt der Glaubensbekenntnisse gilt es zu beachten. Unter dem Dach von St. Michael gibt es Kinder christlichen, orthodoxen, muslimischen und buddhistischen Glaubens - ein Kind ist konfessionslos. „Wir haben einen bunten Mix vieler Glaubensrichtungen. Im katholischen Kita-Alltag steht aber natürlich die Vermittlung

christlicher Werte im Mittelpunkt“, erzählt Moseke. Und das funktioniert prima. Egal ob an Ostern, Weihnachten oder bei anderen Feierlichkeiten wie St. Martin: „Die Kleinen haben einfach Freude daran, dabei zu sein.“ Wichtig sei, stets sensibel mit Andersgläubigen umzugehen: „Wir wollen vermitteln, nicht missionieren. Deshalb nehmen wir natürlich Rücksicht auf alle“, so Moseke.

### Gegenseitig Toleranz üben

In der Kita werden nicht nur wichtige christliche Feste gefeiert, auch gemeinsam gestaltete Gottesdienste stehen zum Beispiel auf der Tagesordnung. „Jeder kann zum Gelingen etwas beitragen, egal welcher Glaubensrichtung. Das ist unsere Botschaft“, sagt Moseke. Im Vordergrund stehe so immer das Wir-Gefühl. „Einzeln sind wir verschiedenen, zusammen eine große Gemeinschaft.“ Der gegenseitige Respekt fange eben schon in der Kita an, so die Kita-Chefin: „Wir lassen einander zu und geben uns Raum zur Entfaltung. Das ist unser Rezept.“

MARCO ESCHENBACH

Foto: Marco Eschenbach



## GEMEINDECARITAS

# Sehen, was nötig ist

Margret Zerres (60) ist der Caritas eng verbunden. Bis Ende 2016 war sie hauptamtlich bei der Caritas Mülheim im Vorstand tätig. Seit 2017 ist sie im Ruhestand und nun ehrenamtliche Vorsitzende der Caritas-Konferenz (CKD) im Stadtdekanat Bottrop.

**caritas in NRW: Sie sind eine ideale Ansprechpartnerin, weil Sie sowohl aus professioneller Sicht als auch aus ehrenamtlicher Perspektive einen Blick auf die Verbindung von Caritas und Pastoral haben. Warum ist das so wichtig? Warum ist Kirche Caritas und umgekehrt?**

**Margret Zerres:** Das sehe ich ja jetzt im Ehrenamt noch viel intensiver. Die Menschen, die innerhalb der Gemeindecaritas direkt vor Ort in ihren Kirchengemeinden tätig sind, sind ja ein Teil der Gemeinde und machen eine Arbeit, die über den Gottesdienst hinausgeht. Sie kümmern sich um die Leute, die in ihrem Umfeld wohnen und da, wo Hilfe notwendig ist. Und letztendlich - so hab ich das immer für mich gesehen - ist die hauptamtliche Caritas ja aus dieser Arbeit entstanden. Vor 100 Jah-

ren gab's ja dieses Engagement auch schon. Irgendwann ist dann daraus die professionelle Caritas entstanden. Es gibt Dinge, die können nicht die Laien alleine bewältigen. Wir brauchen da professionelle Strukturen, wir brauchen auch Fachwissen und eine politische Lobby in der Stadt, innerhalb des Bistums, des Landes und international. Geblieben ist, dass alles letztendlich auf dem fußt, was wirklich direkt vor Ort passiert. Auf dem, was Menschen vor Ort sehen, was nötig ist.

**Haben Sie ein konkretes Beispiel für eine Begegnung, die Ihnen in der letzten Zeit besonders nahegegangen ist?**

**Margret Zerres:** Ich denke gerade an eine Ehrenamtliche, die sich in ihrer Gemeinde engagiert und die schon weit in den 70ern ist. Diese Frau sieht aber viel jünger aus. Ich finde im-

mer, Leute, die zufrieden und glücklich sind, die sehen auch jünger aus. Und diese Frau strahlt wirklich echte Begeisterung aus, wenn sie von dem berichtet, was sie in ihrer Gemeinde tut, wen sie dort unterstützen. Dafür lohnt es sich wirklich, Caritas-Arbeit zu machen, egal ob haupt- oder ehrenamtlich.

**Ehrenamt prägt die Kirche?**

**Margret Zerres:** Ich erlebe gerade in Bottrop wieder große Veränderungen: Wieder werden Strukturen verändert und Kirchengemeinden geschlossen, auch die Gemeinde, zu der ich gehöre. Und da stelle ich mir manchmal die Frage: Wo bleiben eigentlich die Menschen, die sich in den Gemeinden engagieren? Es wäre doch schlimm, wenn diese Strukturen verloren gingen, weil sie keinen Ort mehr haben. ❗

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.



»Elisabethkreuz, Urkunde, Blumen – das sind Zeichen für Ehrenamtliche: ›Ich nehme dich wahr in dem, was du tust, das finde ich sehr wichtig.«

**MARGRET ZERRES**  
liebt die Begegnung mit Menschen - auf Augenhöhe.

**WAS MACHT** ein katholisches Krankenhaus aus? Neben Grundprinzipien wie Menschenwürde und Gemeinwohl gibt es besondere Identitätsprinzipien, die mit dem Instrument „German-CIM“ bewusst gemacht und gefördert werden.



MITARBEITER  
ALS BOTSCHAFTER

CATHOLIC IDENTITY MATRIX

## Die Klinik als Lernort des Glaubens

*German-CIM: Ein aus den USA stammendes Instrument hilft katholischen Krankenhäusern, ihr Profil zu entwickeln und nach außen transparent zu machen. Ziel ist, das berufliche Handeln der Mitarbeiter an den christlichen Grundüberzeugungen auszurichten.*

**W**as ist eigentlich „drin“, wenn draußen am Portal „katholisch“ steht? Für viele der fast 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Katharinen-Hospital Unna war in der Vergangenheit die Beschäftigung mit Fragen des eigenen katholischen Profils keinesfalls geübter Alltag. Und dies, obwohl viele von ihnen bereits seit Jahrzehnten in dem 340-Betten-Schwerpunktkrankenhaus arbeiten. Um es vorwegzunehmen: Im Projekt German-CIM

»Über alle Hierarchie-Ebenen und Berufsgruppen hinweg arbeiteten Mitarbeiter mit der German-CIM.«

ist an vielen Stellen konkret erfahrbar geworden, was das Besondere an einem katholischen Unternehmen ist und welche christlichen Werte die Beschäftigten an vielen Stellen tragen.

Die „Catholic Identity Matrix“ (CIM) strukturierte die Suche nach den im Unternehmen hinterlegten Kernbot-

schaften und im gleichen Atemzug den darauf bezogenen konkret gelebten Alltag. Über alle Hierarchie-Ebenen und Berufsgruppen hinweg arbeiteten Mitarbeiter an den sechs Grundprinzipien, die German-CIM ausmachen (s. Kasten). Allein diese Zusammensetzung befruchtete den Austausch und die Tiefe der Themen.

Gehoben wurde schließlich ein Schatz an christlichen Wertepinzipien. Dazu gehört beispielsweise eine Personalpolitik, der das Wohlergehen der Beschäftigten am Herzen liegt und bei der die Wertschätzung jedes Einzelnen im Mittelpunkt steht. Konkrete Handlungsfelder sind die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (bezogen auf Kinder sowie zunehmend auf betreuungsbedürftige Eltern), die Erhaltung der Mitarbeitergesundheit (insbesondere der psychischen Gesundheit) sowie offene und ehrliche Kommunikationsformen. Besonders wichtig sind außerdem vielfältige Möglichkeiten der Mitarbeiterbeteiligung sowie

allgemein zugängliche Angebote zur Personalentwicklung, die auch Karrierechancen erhöhen. Diese tatsächlich gelebte Haltung der Mitarbeiterorientierung zahlt sich aus. So weist das Katharinen-Hospital eine äußerst niedrige Mitarbeiterfluktuation auf; gleichzeitig ist das Krankenhaus für Bewerber eine attraktive Adresse.

Ein weiteres Ergebnis im CIM-Prozess liegt in der Herausforderung, die Mitarbeiter als Träger der christlichen Botschaft ständig „mitzunehmen“. Das Krankenhaus möchte ganz bewusst zu einem Lernort des Glaubens werden und damit einen Beitrag zur Präsenz der christlichen Werte in der Gesellschaft leisten. Konkret werden die Mitarbeiter durch besondere Angebote in Fragen christlicher Ethik und Identität unterstützt. Die Seminarreihe „Entdeckungen im Alltag“ beleuchtet zentrale christliche Themen. Dabei bleiben auch „heiße Eisen“ nicht ausgespart. Die Angebote für Führungskräfte mit eigenen Modulen zum christlichen Menschenbild und zur christlichen Ethik werden derzeit ausgebaut.

Im Katharinen-Hospital bilden Nächstenliebe und Solidarität mit den Kranken und Schwachen seit mehr als 130 Jahren den Hintergrund für die medizinisch-pflegerischen Kernaufgaben, ohne dabei aus dem Blick zu verlieren, dass das Krankenhaus wirtschaftlich erfolgreich sein muss. In dieser Ausrichtung unterstützt das Unternehmen solidarische Initiativen und soziales Engagement von Mitarbeitern. So erhalten Kinder aus dem Friedensdorf Oberhausen kostenfreie Behandlung. Mit dem Erlös des Adventsbasars werden seit über 30 Jahren viele Hilfsprojekte weltweit unterstützt. Das Krankenhaus ist zudem engagiert, konkrete Solidarität mit den Armen vor Ort zu leben. Dazu gehört

eine Vielzahl an Projekten wie die Einrichtung eines Babyfensters oder die Betreuung von Müttern in Notsituationen. Gemeinsam mit dem örtlichen Caritasverband wurde eine medizinische Sprechstunde für Bedürftige eingerichtet.

Ein verantwortlicher Umgang mit den Ressourcen der Natur ist für das Katharinen-Hospital ein weiterer zentraler Aspekt. So entwickelte die Klinik ökologisch nachhaltige Energiekonzepte, die bei einer baulichen Erweiterung realisiert wurden. Beim betrieblichen Mobilitätsmanagement spielt die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs eine besondere Rolle.

Das Katharinen-Hospital hält einen engen Kontakt zur gleichnamigen katholischen Trägergemeinde. Aus dieser Verbindung resultieren zahlreiche Besuchsiniciativen im Krankenhaus, z.B. von Kommunionkindern, Firmgruppen oder kirchlichen Verbänden. Das Krankenhaus versteht sich als pastoraler Ort mit vielfältigen spirituellen Angeboten. Besondere Highlights waren bislang Gospelworkshops oder die Fotoausstellung „Kreuze im Alltag“.

Mit Unterstützung durch das Instrument German-CIM hat das Katharinen-Hospital in den letzten Jahren sein christliches Werte- und Profilverständnis systematisch reflektiert und ausgebaut. Ein wichtiger Baustein ist durch den Prozess entstanden: In einem neuen Leitbild für den gesamten Katholischen Hospitalverbund Hellweg sind die zentralen Botschaften - fokussiert auf den Alltag - für jeden sichtbar und nachvollziehbar geworden. ◀



Foto: privat

**Karin Riedel,**

**Leiterin der Unternehmenskommunikation  
des Kath. Hospitalverbundes Hellweg**

✉ [k.riedel@hospitalverbund.de](mailto:k.riedel@hospitalverbund.de)

🌐 [www.german-cim.de](http://www.german-cim.de)

🌐 <http://hospitalverbund.de>

christliches Werteprofil →



### Stichwort: German-CIM

Das Kürzel CIM steht für Catholic Identity Matrix, ein Instrument, das in den USA speziell für katholische Krankenhäuser entwickelt wurde. Als „German-CIM“ wird es seit 2012 in Kliniken im Erzbistum Paderborn eingesetzt. Ziel ist es, das christliche Werteprofil der Einrichtungen weiterzuentwickeln und dieses transparent nach innen und außen darzustellen. Die Beschäftigung mit dem eigenen Werteprofil ist im Hinblick auf die wachsende Zahl von Mitarbeitern mit geringer oder fehlender christlich-religiöser Sozialisation von besonderer Bedeutung. Außerdem erwartet auch die heutige Gesellschaft von katholischen Einrichtungen ein überzeugendes christli-

ches Profil. Ausgehend von den Grundprinzipien Menschenwürde und Gemeinwohl als „Fundament“, kennt German-CIM sechs „Identitätsprinzipien“ für katholische Krankenhäuser:

1. Solidarität mit Armen und bedürftigen Menschen
2. ganzheitliche Versorgung (z. B. auch der spirituellen Bedürfnisse)
3. Respekt vor der Würde des menschlichen Lebens
4. partizipatorische Dienstgemeinschaft in gegenseitigem Respekt
5. ressourcenorientierte Verwalterschaft
6. Handeln in Gemeinschaft mit der Kirche ◀

***Der Beitrag "Auf Leben und Tod" ist  
aus rechtlichen Gründen von einer  
Online-Veröffentlichung  
ausgeschlossen!***

***Der Beitrag "Auf Leben und Tod" ist  
aus rechtlichen Gründen von einer  
Online-Veröffentlichung  
ausgeschlossen!***

CARITAS und Kirchengemeinde leisteten ihren Beitrag dazu, dass Mazhar Helioun sein Leben noch einmal von vorn beginnen konnte.

»ICH MUSS WAS TUN«



## EHRENAMT ALS NEUE HOFFNUNG

# Start in ein neues Leben

*Mazhar Helioun (72) ist unter Lebensgefahr aus seiner Heimatstadt Homs nach Deutschland geflohen. Heute spricht er Deutsch und hilft, in einer Kölner Kirchengemeinde Fahrräder zu reparieren sowie Spenden und Sammlungen von Nahrungsmitteln und Kleidung zu organisieren.*

### Von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen

**I**n Syrien hatte der gelernte Elektroingenieur Mazhar Helioun eine eigene Firma, heute repariert er Fahrräder in einer Kölner Gemeinde. Dieser Neuanfang war für den 72-jährigen Familienvater nicht leicht, aber er ist kein Typ, der einfach aufgibt. Die Geschichte seiner Flucht begann 2012, denn da wurde sein Heimat-Stadtteil in Homs mit einer überwiegend christlichen Bevölkerung von IS-Kämpfern angegriffen und sein gesamter Besitz - Häuser und Geschäft - vollständig zerstört. „Alles, was ich mir über Jahre hinweg aufgebaut hatte, wurde zerstört“, berichtet Helioun traurig. Die Familie sah sich gezwungen, im Ausland Zuflucht zu suchen. Im Jahr 2013 kamen die Heliouns schließlich mittels eines Visums für humanitäre Hilfe über den Libanon nach Deutschland. Die Familie erlebte auf ihrer Flucht Verbitterung und Angst; angekommen in dem

neuen Land, wuchs gleichzeitig die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ohne Krieg.

Nach ihrer Ankunft lebte Familie Helioun in einem Flüchtlingslager bei Hannover. Schon wenige Monate später zog sie nach Köln um und ließen sich in Kalk-Kapelle, einem Stadtteil mit vielen Migrantinnen und Migranten aus Syrien, dem Iran und der Türkei, nieder. Dank der Unterstützung der Caritas fand die Familie hier eine passende Wohnung. Eigentlich ein Glücksfall, aber trotz allem musste sich der Familienvater an die neue Situation gewöhnen. „Ich habe mehr als vierzig Jahre für nationale und internationale Projekte gearbeitet und hatte ein wohlsituiertes Leben mit Häusern, einer Ingenieursfirma und Geschäften. Ich hatte ein gutes Leben. Als der Krieg ausbrach, habe ich alles verloren“, sagt Helioun, um verständlich zu machen, wie schwierig es für die Familie war, hier mit nur ein paar Hundert Euro vom Sozialamt zu überleben.

## Neu in der Stadt

„In Köln gefällt es uns, hier leben Menschen aus aller Welt, und es wird viel geboten“, sagt Helioun. Aber was Köln besonders liebenswert mache, sei nicht nur die freundliche Atmosphäre oder die Wochenmärkte, auf denen er regelmäßig Lebensmittel für die Familie einkaufe, sondern die Hilfe, die er von verschiedenen Menschen und Organisationen erhalten habe. „Jemand von der Caritas half mir immer wieder, die Briefe, die ich vom Jobcenter erhielt, zu verstehen, andere halfen mir mit Wohnungstipps oder mit dem Deutschlernen“, fügt er hinzu.

Mazhar Helioun nahm sich vor, nach vorn zu blicken. Seine größte Angst war, zu Hause zu sitzen und nicht mehr produktiv sein zu können. Darum beschloss er schnell, Deutsch zu lernen. Anders als andere Geflüchtete, die monate- oder auch jahrelang auf einen Platz in einem Deutschkurs warten müssen, hatte Mazhar Helioun Glück. Kurz nach seiner Ankunft konnte er bereits einen Deutschkurs an der Volkshochschule in Köln beginnen. Nachdem er das B1-Level erreicht hatte, entschloss er sich, tätig zu werden. Die Freiwilligentätigkeit war Heliouns erster Schritt, um die neue Gesellschaft kennenzulernen und seine Sprachkenntnisse durch direkten Kontakt mit Kölner Bürgerinnen und Bürgern zu verbessern. Das Bundesamt für Freiwilligenarbeit bot ihm eine eineinhalbjährige Beschäftigung in einer Kirchengemeinde in Vingst, einem Stadtviertel im Osten Kölns, an. So begann Mazhar Helioun seinen ersten Job seit der Flucht in einer Garage der Kirchengemeinde St. Theodor.

Es ist inspirierend, ihm hier in seiner neuen, kleinen Welt zu begegnen. Die Arbeit passt zu ihm, er strahlt, ist voller Energie. „Ich mag diese neue Tätigkeit, denn ich erlebe so viele schöne Momente, treffe Menschen jeden Alters, und das gibt mir viel Hoffnung“, erzählt Helioun, während er die Räume zeigt. Hier repariert er Fahrräder, managt deren Ausleihe an andere geflüchtete Menschen und hilft den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Organisation der Verteilung und der Sammlung von Lebensmitteln und Kleidung. Anfangs erhielt er dafür einen kleinen Verdienst, aber nachdem sein Vertrag ausgelaufen war, ging er ehrenamtlich weiter jeden Morgen früh in die Garage und setzte seine Arbeit mit der gleichen Motivation fort. Der Neu-Kölner aus Homs sagt: „Ich kann doch nicht zu Hause bleiben und nichts tun! Es ist mir wichtig, mit den einheimischen Kölnern in Kontakt zu bleiben, Deutsch zu lernen und mich nützlich zu machen, ich möchte dem Land, das uns mit offenen Armen empfangen hat, ein wenig zurückgeben.“

## Entschlossen für das neue Leben

Momentan warten Helioun und seine Familie auf die Verlängerung ihrer Aufenthaltsgenehmigung, denn sie möch-

ten ein permanentes Aufenthaltsrecht in Deutschland bekommen. Nachdem sie alles verloren hätten, komme eine Rückkehr nach Syrien für sie nicht infrage, erklärt Helioun. Er äußert seine Besorgnis darüber, dass die AfD Sitze im Deutschen Bundestag gewonnen hat. Mazhar Helioun verfolgt die Nachrichten sehr genau, besonders auf der Deutschen Welle, aber auch in anderen Medien, die Informationen über Deutschland in arabischer Sprache verbreiten. „In meinem Alter und nachdem ich die deutsche Sprache gelernt und mich in die Kultur integriert habe, ist eine Rückkehr nach Syrien keine Option mehr für mich. Ich wünsche mir, dass wir in dieser Gesellschaft akzeptiert werden und das Aufenthaltsrecht bekommen“, so die Hoffnung des Familienvaters.

Der Glaube an eine bessere Zukunft in Deutschland bestärkt Mazhar Helioun darin, jeden Morgen um 7.00 Uhr den Bus zu nehmen und in die Kirchengemeinde St. Theodor zu fahren, um sein Leben noch einmal von vorn zu beginnen. Hier will er beweisen, dass sein Alter ihn nicht daran hindert, zu arbeiten oder eine neue Sprache zu erlernen. So kann er anderen Menschen, denen die Motivation fehlt, ihr Leben neu zu beginnen, ein Vorbild sein. 📍

ASMA AL-ABIDI

ÜBERSETZUNG VON UTA HOFFMANN

»Ich mag diese neue Tätigkeit, denn ich erlebe so viele schöne Momente, treffe Menschen jeden Alters, und das gibt mir viel Hoffnung.«

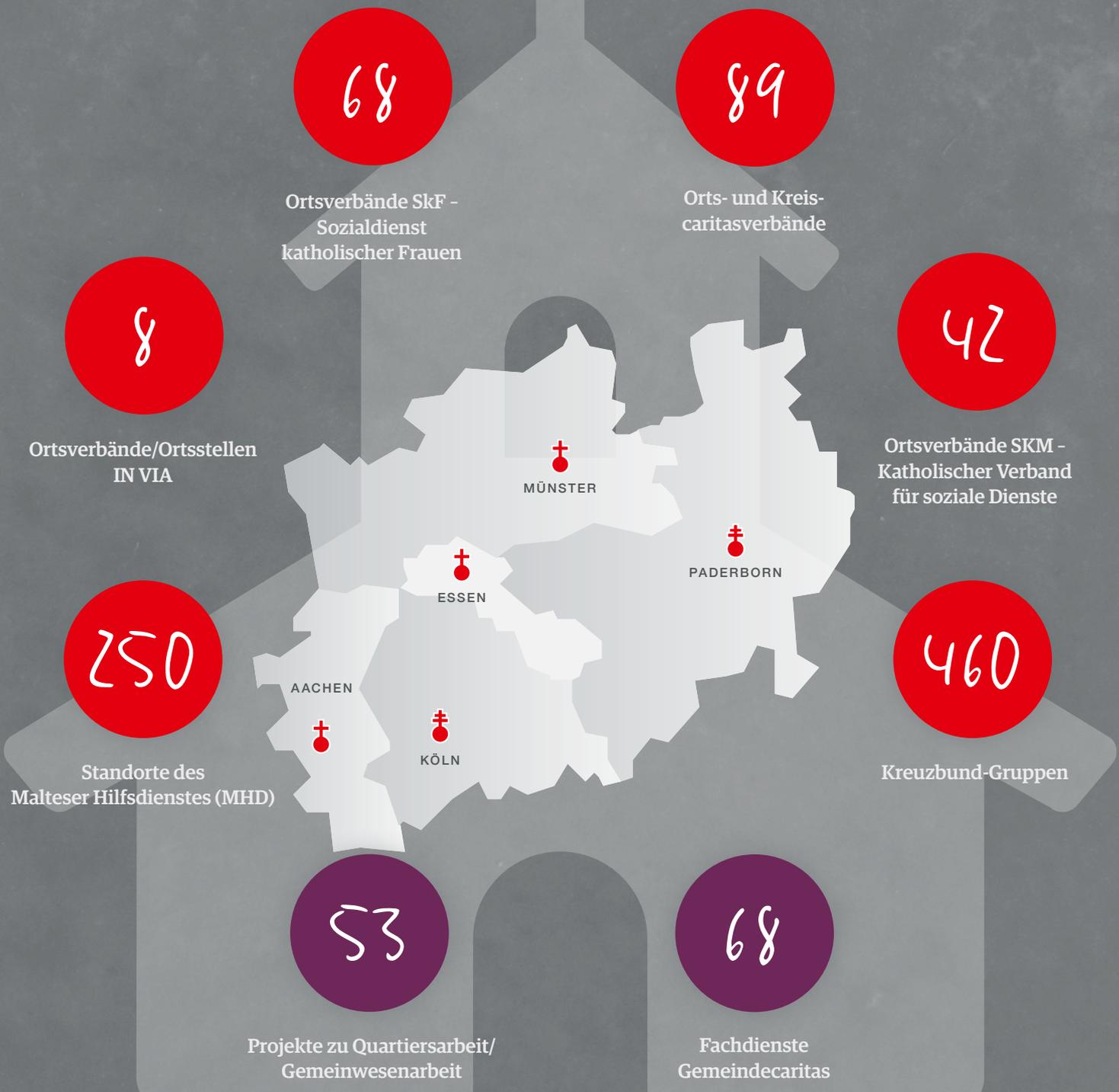


ASMA AL-ABIDI ist eine tunesische Journalistin und arbeitet für das Online-Magazin mourassiloun. Sie studiert den Master International Media Studies in Bonn. Jennifer Fey arbeitet als Fotografin in Köln. Der Artikel ist im Rahmen eines Tandem-Projektes mit dem Titel „Wir sind viele. Geschichten aus der Einwanderungsgesellschaft“ entstanden und wurde initiiert von „Wir machen das“, einem Bündnis von Neuankommenden und Einheimischen.

📍 <http://wirmachendas.jetzt/topic/wir-sind-viele/wir-sind-viele-projekt>

# Ein starker Teil von Kirche

Die Diözesan-Caritasverbände in den fünf nordrhein-westfälischen (Erz-)Bistümern Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn beraten und vertreten als Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege im Auftrag ihrer Bischöfe alle - rechtlich selbstständigen - regionalen Verbände mit ihren sozialen Einrichtungen und Diensten. Insgesamt leisten in den rund 6900 Diensten und Einrichtungen 220 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und rund 90 000 Ehrenamtliche den Dienst der Caritas.



**ANZEIGE**

**ERZIEHERINNEN**  
der katholischen Pfarrei St. Gudula in Rhede führen das Märchen „Sterntaler“ auf.

**KINDER**, Jugendliche und Mitarbeitende des Förderschulinternats Schloss Horneburg performen zum Thema Frieden.



die Caritas-App zum KT 2018 →

**KATHOLIKENTAG IN MÜNSTER**

# Caritas in Bewegung

*Ein buntes und bewegtes Programm bietet die Caritas auf dem Katholikentag 2018 in Münster. Präsentiert wird es mit einem eigens dafür entworfenen Erscheinungsbild, das die Vielfalt des Verbandes und seiner Themen widerspiegelt.*

**E**mpfangen werden die Gäste, die mit der Bahn anreisen, gleich im Bahnhof am Stand der Bahn Hofsmi- sion mit ersten Informationen und einem Stadtplan. Der Weg in die Innenstadt führt direkt auf den Platz an der Stubbengasse ins Caritas-Quartier. Hier präsentiert sich die Caritas mit Aktionen und Informationen in Zelten und auf dem Platz.

Einen Kaffee gibt es aus der Ape (= Dreirad-Kleinstransporter), gleich nebenan gibt es Eis aus der Eis lounge, selbst hergestellt im integrativen Eiscafé des Benediktushofs in Maria Veen. In der Outdoor-Fotobox können kreative Selfies geschossen werden. Caritas international ist mit dem Oldtimer-Bulli und Ansprechpartnern vertreten. Und wer sich schon mal alt fühlen will, kann das mit dem Alterssimulationsanzug auspro-

bieren. Umgekehrt lässt sich unter dem Titel „Caritas 360°“ mit einer virtuellen Brille ein Rundumblick in Einrichtungen der Caritas werfen.

**Caritas-Bühne**

Dabei klingen Musik oder Diskussionen von der Caritas-Bühne herüber, die ebenfalls an der Stubbengasse platziert ist. Trotz gedrängtem Programm konnte nur die Hälfte der interessierten Gruppen berücksichtigt werden. Die Zuschauer erwartet eine bunte Mischung aus Musik, Schauspiel, Kabarett und Tanz, aber auch die Diskussion sozialer Themen mit prominenten Gästen. Am Donnerstag geht es um soziale Gerechtigkeit, am Freitag um die Frage, ob wir Integration „können“, und am Samstag werden die Idee der Inklusion und ihre Umsetzung beleuchtet. Ein Highlight



unter vielen wird das Konzert der Bundesjugendhilfe am Donnerstagnachmittag sein, für das sich Jugendliche aus ganz Deutschland schon einige Tage vorher in Münster treffen zum Proben. Zum Thema Pflege wird Dr. Eckart von Hirschhausen am späten Freitagnachmittag das Thema „Kann Pflegen heute noch glücklich machen?“ moderieren.

### „Waschküche“ und Gottesdienst

Auch wenn der zentrale Platz an der Stubengasse Zentrum des Caritas-Geschehens ist, gibt es, über die Stadt verteilt, noch viel mehr Caritas: Eine Möglichkeit zum Ausruhen in der Vielfalt der Angebote bietet zum Beispiel das Caritas-Kneipen-Café, die „Waschküche“, wenige Meter vom Bahnhof entfernt. Abends werden im integrativen Bistro der Alexianer noch Musik und Talk geboten. Zudem sind hier zwei Ausstellungen aufgebaut.

Traditionell ist der Caritas-Segnungsgottesdienst im Dom St. Paulus am Freitag um 12.15 Uhr unter dem Titel „Jeder Mensch braucht ein Zuhause - Frieden bewohnbar machen“. Zuvor wird um 10.30 Uhr in der Halle Münsterland ein barrierefreier Gottesdienst in leichter Sprache gefeiert.

↖  
barrierefreier Gottesdienst  
in leichter Sprache

### Caritas-Meile

Weitere Verbände und Einrichtungen der Caritas präsentieren sich auf der „Caritas-Meile“ als Bestandteil der Kirchenmeile auf dem Schlossplatz. Zudem beteiligt sich die Caritas an Podien und bietet Werkstätten zu sozialen Themen an. Caritas international ist auf der Eine-Welt-Bühne am Aegidiimarkt vertreten.

Eine Übersicht über die Caritas-Aktivitäten bietet ein eigenes Programmheft als Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm des Katholikentages, ergänzt um weitere Informationen. Es ist unter anderem am Stand der Bahnhofsmision im Hauptbahnhof erhältlich. Wer sich vorab informieren und schon mal sein eigenes Programm zusammenstellen möchte, kann sich die App „CaritasKT18“ aufs Smartphone oder Tablet laden oder das Programm als PDF-Datei auf [www.caritas-katholikentag2018.de](http://www.caritas-katholikentag2018.de) ansehen.

Während des Katholikentages wird ein Team des Diözesan-Caritasverbandes Münster aktuell auf Facebook ([www.facebook.com/caritasbistummuenster](http://www.facebook.com/caritasbistummuenster)), Twitter, Instagram und [www.caritas-katholikentag2018.de](http://www.caritas-katholikentag2018.de) berichten. ↻

Foto: umpict - fotolia.com

→  
Eis aus der Eislounge des  
integrativen Eiscafés  
und Kaffee aus der Ane



### GLAUBWÜRDIG UND HUMORVOLL

Immer wenn es sehr fromm wurde, habe ich mit den Caritas-Leuten am meisten gelacht. Ich finde, die haben einen herrlichen Humor und sind so total geerdet. Dabei wissen sie ziemlich gut Bescheid über das, was schief läuft, und sind sehr damit beschäftigt, das zu ändern. (...)

Ohne die Caritas, ohne das, was jeder von uns macht, können wir den Laden hier dichtmachen. Das ist der Kitt, der uns alle zusammenhält. Man muss links und rechts gucken und sich um den anderen kümmern. Wenn wir das aus den Augen verlieren, dann gnade uns Gott!

Die Organisation muss sich immer wieder klarmachen: In wessen Namen arbeiten wir, auf wen berufen wir uns hier? Merkt man uns an, dass wir uns auf den berufen? Sind wir glaubwürdig? Es gibt meiner Ansicht nach viele Menschen in der Caritas, die glaubwürdig sind. Ich hatte großes Glück und habe bisher nur die Netten kennengelernt. ↻



Foto: privat

**Gisela Steinhauer, Radiomoderatorin (WDR 2, WDR 5, Deutschlandfunk Kultur), beim Katholikentag Moderatorin auf der Caritas-Bühne**

## AB AUF DIE CARITAS-BÜHNE

# Hochkarätige Talks und großartige Auftritte

**I**nklusiv und mitten im Zentrum der Stadt präsentiert sich die Caritas auf dem 101. Katholikentag in Münster. Menschen unterschiedlichster Herkunft, mit und ohne Behinderung und aus vielfältigen Lebenssituationen gestalten ein dreitägiges Bühnenprogramm. Vom 10. bis 12. Mai 2018 zeigen die Gruppen aus den Einrichtungen der Caritas und darüber hinaus spannende und abwechslungsreiche Darbietungen in Tanz, Theater, Musik und vieles mehr.

## Thema Frieden

Den Aufschlag macht das landes- und bundesweite Vorzeigeprojekt Funky Movements. Auf der Stubengasse eröffnen die Tänzer am Donnerstag um 12 Uhr die Caritas-Bühne. Viele der folgenden Auftritte greifen das Leitthema des Katholikentages „Suche Frieden“ auf. So singen Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter des Förderschulinternates Schloss Horneburg bekannte und selbst verfasste Liedtexte und zeigen pantomimische Elemente zum Thema Frieden. Insgesamt bespielen 500 Akteure 24 Stunden lang die Bühne. In den hochkarätig besetzten Talks mit Vertretern aus Politik, Wissenschaft, Kirche und Sport werden täglich aktuelle sozialpolitische Fragen diskutiert. Zugesagt haben unter anderem die Präsidentin der Humboldt-Viadrina



Foto: Lisa Uekötter/Caritas Münster

**DIE INKLUSIVE** Tanzgruppe Funky Movements eröffnet die Caritas-Bühne.

School, Gesine Schwan, der Vorsitzende der Special Olympics in NRW, Gerhard Stiens, die Netz-Aktivistin Kübra Gümüşay, der Soziologe Heinz Bude und Comedian Eckart von Hirschhausen. Im Gespräch mit Fachkräften fragt er, ob Pflege heute noch glücklich machen kann. Die bekannten Münsteraner Kabarettisten Funke & Rütter lockern das Programm mit Ausschnitten aus ihrem aktuellen Programm „Scharf gemacht“ auf. Am Donnerstagabend sind alle Besucher herzlich

zum gemeinsamen Rudelsingen eingeladen. Die Band Cadillac übernimmt einen Tag später die musikalische Abendgestaltung. Das Programm auf der Caritas-Bühne wird moderiert von Gisela Steinhauer und Tom Hegermann. ◀

- 📱 App „CaritasKT18“ (Android und Apple)
- 🌐 [www.caritas-katholikentag2018.de](http://www.caritas-katholikentag2018.de)
- 📘 [www.facebook.com/caritasbistummuenster](https://www.facebook.com/caritasbistummuenster)

## WO IST BEDARF? – WIR SIND DA!

**D**as Schöne an Caritas ist, dass da Glauben praktisch gelebt wird. Dass also nicht nur die Theorie da ist und nicht nur die Predigt da ist, sondern dass mit Menschen für Menschen praktisch gearbeitet wird. Caritas hält ja nicht ein altes, verkrustetes Angebot vor und versucht, es unter die Leute zu bringen, sondern schaut wirklich: Wo ist Bedarf? – Wir sind da! Ich kenne viele Menschen, die sagen: „Guck mal, da ist ein Problem, da müsste man doch mal was machen.“ Da gibt es zwei mögliche Reaktionen, nämlich die einen, die nach drei Monaten sagen: Wusste ich doch, dass da kein Mensch was macht – siehst du mal wieder. Und die anderen haben längst angefangen, was zu machen. Das ist Caritas... ◀



Foto: privat

**Tom Hegermann**, Rundfunk-Journalist, viele Jahre WDR-2-Moderator, beim Katholikentag Moderator auf der Caritas-Bühne



**DER** Caritas-Segnungsgottesdienst findet im Dom am Freitag um 12.15 Uhr statt.



**CARITAS** international gibt Auskunft über Katastrophenhilfe weltweit.



**MIT DER** Suchfunktion kann man online Caritas-Veranstaltungen im Programm herausfiltern.

The screenshot shows the website interface for Katholikentag Münster. At the top, there are navigation links like 'Download', 'Presse', 'Kontakt', and 'Suche'. The main menu includes 'PROGRAMM', 'DABEI SEIN', 'VOR ORT', 'ÜBER UNS', 'SERVICE', 'SHOP', and 'MEIN KATHOLIKENTAG'. The search results for 'caritas' show 89 results found. A sidebar on the right offers filters for 'MEIN EIGENES PROGRAMM' and 'PROGRAMMSUCHE'. A mobile phone in the bottom right corner displays the 'Event Feed' app interface, showing a countdown timer for an event starting in 48 days, 17 hours, 28 minutes, and 13 seconds.

## DORTMUND

## Workshop InsO

Die Veranstaltung zielt darauf ab, Beratungsfachkräfte in der Schuldner- und Insolvenzberatung über die aktuellen rechtlichen Entwicklungen und Fragen zu informieren und in einen Austausch zu gehen. Sie lässt Raum für Fragen aus der Praxis. Ebenfalls soll ein Austausch mit einem Insolvenzverwalter zum Praxisalltag einer Kanzlei stattfinden.

📅 12. September 2018

🕒 10.00 bis 16.00 Uhr

📍 Kommende Dortmund

Brackeler Hellweg 144

44309 Dortmund

€ 75 Euro

Info und Anmeldung:

✉ [b.pachur@caritas-paderborn.de](mailto:b.pachur@caritas-paderborn.de)



Foto: \_lunke – Fotolia

Foto: Caritas Geldern



## KEVELAER

## Caritas-Wallfahrt NRW

Auf nach Kevelaer: Im Oktober sind alle Mitarbeitenden der Caritas in NRW eingeladen zur ersten Caritas-Wallfahrt zum Gnadenbild der Maria in Kevelaer. Die Anmeldung erfolgt über die jeweiligen Orts Caritasverbände.

📅 5. Oktober 2018

🕒 11.30 Uhr

Pilgermesse in der Basilika

Domkapitular Josef Leenders,

Vorsitzender des Caritasverbandes

für die Diözese Münster

13.00 Uhr

Mittagessen im Forum Pax Christi

Anschließend wahlweise

14.30 Uhr Kreuzweg

oder

14.30 Uhr Stadt- und Kirchenführung

oder Freizeitgestaltung

16.30 Uhr Schlussandacht in der

Kerzenkapelle

➔ Info: [www.facebook.com/events/1913657385601310](https://www.facebook.com/events/1913657385601310)

## MÜLHEIM

Ruhrgebietstag  
der Caritas in NRW

Der Strukturwandel im größten Ballungsraum Deutschlands wird überlagert vom digitalen Wandel. Die Caritas in NRW will mit Politik, Kirche und Experten Fragen des Strukturwandels diskutieren und Chancen der Digitalisierung ausloten.

Mit Nathanael Liminski (Chef der Staatskanzlei, Düsseldorf) und Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck sowie Verantwortlichen aus Regionaldirektion und Arbeitsagentur.

📅 31. August 2018

🕒 9.30 bis 15.30 Uhr

📍 Katholische Akademie „Die Wolfsburg“

Falkenweg 6

45478 Mülheim an der Ruhr

➔ Anmeldung: [www.caritas-essen.de/VYF99](http://www.caritas-essen.de/VYF99)



Foto: lunat904 – fotolia.com



Foto: Andre Zéck

## NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

## Thema: Abgehängte Milieus

Es gibt Straßenzüge im Ruhrgebiet – die werden von Rettungsdiensten nicht mehr angefahren, selbst die Polizei hält sich zurück. Parallelgesellschaften haben sich gebildet – mit eigenen Regeln, eigenen Strukturen, eigenen Werten, eigenen Narrativen. Es geht um Russlanddeutsche, um arabische Großfamilien, um Roma-Clans. Aber auch um Armutsmilieus, Politikverdrossenheit und abgehängte Protestwähler. Was kann Sozialarbeit noch erreichen? Wo sind ihre Grenzen?

Erscheinungstermin: Anfang Juli

NÄCHSTE  
AUSGABE



# Sie interessieren sich für soziale und politische Themen in Nordrhein-Westfalen?

- ✓ **CARITAS IN NRW** liefert viermal jährlich Hintergrundinformationen zu aktuellen sozialpolitischen Themen und bezieht Position in Berichten, Interviews, Reportagen, Porträts, Streitgesprächen und Kommentaren.
- ✓ Der Infodienst **CARITAS IN NRW – AKTUELL** erscheint zusätzlich sechsmal im Jahr mit aktuellen Nachrichten und Kommentaren.
- ✓ **CARITAS IN NRW** gibt Orientierung in Zeiten zunehmender Beliebigkeit.
- ✓ **CARITAS IN NRW** bezieht Position für die Ausgegrenzten und Schwachen in dieser Gesellschaft.

- ✓ **CARITAS IN NRW** berichtet im Bistumsspiegel auch über die Caritasarbeit vor Ort, in den Regionen, Städten, Kreisen und Gemeinden. Dort ist die Arbeit oft mühsam und unspektakulär – eben ganz nah dran am Menschen.
- ✓ **CARITAS IN NRW** ist unverwechselbar, weil ihr Profil scharf umrissen ist.
- ✓ **CARITAS IN NRW** ist ein wichtiges Instrument der Kommunikation verbandlicher Caritas im bevölkerungsreichsten Bundesland.

- Bestellen Sie einfach mit dem Rückantwortschein unten oder über die Pressestellen der Diözesan-Caritasverbände in NRW:**
- Caritasverband für das Bistum Aachen  
Kapitelstraße 3, 52066 Aachen  
Tel. 02 41 / 4 31-2 27
  - Caritasverband für das Bistum Essen  
Am Porscheplatz 1, 45127 Essen  
Tel. 02 01 / 8 10 28-1 26
  - Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln  
Georgstraße 7, 50676 Köln  
Tel. 02 21 / 20 10-2 84
  - Caritasverband für die Diözese Münster  
Kardinal-von-Galen-Ring 45  
48149 Münster  
Tel. 02 51 / 89 01-2 15
  - Caritasverband für das Erzbistum Paderborn  
Am Stadelhof 15, 33098 Paderborn  
Tel. 0 52 51 / 2 09-3 11

Bitte nutzen Sie bei Interesse den Rückantwortschein per Fax 02 11/51606625 oder im frankierten Umschlag. Oder schreiben Sie uns eine E-Mail an [vertrieb@caritas-nrw.de](mailto:vertrieb@caritas-nrw.de).



[vertrieb@caritas-nrw.de](mailto:vertrieb@caritas-nrw.de)  
Fax 02 11/51 60 66 25

Ich wünsche den Bezug von  
**CARITAS IN NRW / CARITAS IN NRW – AKTUELL**

Name, Vorname .....

Adresse .....

(Erz-)Bistum .....

Telefon .....

E-Mail .....

Datum, Unterschrift .....

An  
caritas in NRW  
Lindenstraße 178  
40233 Düsseldorf

Für das Abonnement entstehen mir keine Kosten. Ich verpflichte mich, der Redaktion Mitteilung zu machen, wenn ich die Zeitschrift nicht länger beziehen will. Meine Daten werden nicht weitergegeben.

Bitte möglichst auch die Rückseite ausfüllen (auch bei Bestellung per Fax oder E-Mail!).



# caritas in NRW: die Stimme der Caritas in Nordrhein-Westfalen!

„CARITAS IN NRW“ und der Infodienst „CARITAS IN NRW – AKTUELL“ informieren die Verantwortlichen in den Caritasverbänden und Einrichtungen, ebenso die Ehrenamtlichen auf der Leitungsebene über die Aktualitäten des Verbandes. Daneben richten sich Zeitschrift und Infodienst an die interessierte Fachöffentlichkeit in allen Bereichen der öffentlichen und Freien Wohlfahrts- pflege. „caritas in NRW“ und „caritas in NRW - Aktuell“ tragen zur Information und zur Meinungsbildung in der Kirche und den Gemeinden unseres Landes bei. Aber auch Politiker und Entscheidungsträger sollen unsere Themen und Auffassungen wahrnehmen und darüber hinaus Orientierung finden. Die Zeitschrift bietet Raum, um die Arbeit der Caritas vorzustellen und sozialpolitische Themen zu diskutieren - auch kontrovers und orientiert an journalistischen Standards.

**SCHWERPUNKTTHEMEN:** „caritas in NRW“ setzt mit Schwerpunktthemen Akzente in der fachlichen Diskussion. In der Rubrik Bistumsspiegel präsentieren sich und ihre Arbeit die fünf Diözesan-Caritasverbände unseres Landes in den (Erz-)Bistümern Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn.

**LEITMOTIV:** Über den Tellerrand schauen, Beispiel geben, Anregungen bieten, Vorbild sein - das ist das Leitmotiv. ↻

Helfen Sie uns, die Zeitschrift besser auf die Leser auszurichten. Ihre Angaben sind freiwillig und werden nicht weitergegeben.

Ich bin/Wir sind ...

- einfach nur neugierig und wünsche/-n ein Probeheft
  - sozialpolitisch interessiert und tätig bei
  - Caritas-Einrichtung
  - Caritas-Mitarbeiter bei
  - engagiert im örtlichen Caritas-Fachverband von
- und gehöre/-n zum (Erz-)Bistum



## caritas in NRW online

„caritas in NRW“ ist auch online und bietet zusätzlichen Service zur gedruckten Ausgabe:

Besuchen Sie unsere Homepage [www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de)

Dort finden Sie:

- ✓ die wichtigsten Texte der gedruckten Ausgabe
- ✓ mehr Informationen über die Caritas in Nordrhein-Westfalen
- ✓ die Möglichkeit, den Infodienst „caritas in NRW - Aktuell“ vorab elektronisch zu beziehen
- ✓ ein Archiv mit Suchfunktionen für ältere Ausgaben von Zeitschrift und Infodienst
- ✓ eine Datenbank mit dem Recht- Informationsdienst
- ✓ Links zu Ansprechpartnern für Beratung und Hilfe



**ANZEIGE**

**ANZEIGE**